

Team

Marzahn-Hellersdorf

Sandra Burckhardt/David Steinsiek
Renè Schobert/Manja Mai
Norma Kamsa/Jürgen Weinert

Inhalt

1. Einleitung
2. Team Biesdorf Süd Sandra Burckhardt/David Steinsiek
 - 2.1. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung
 - 2.2. Zielgruppenbeschreibungen und Ziele
 - 2.3. Handlungs- und Änderungsbedarf
 - 2.4. Kooperation
3. Team Marzahn Nord Manja Mai/René Schobert
 - 3.1. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung
 - 3.2. Zielgruppenbeschreibungen und Ziele
 - 3.3. Handlungs- und Änderungsbedarf
 - 3.4. Kooperation
4. Wurzel – Auszüge aus dem Sachbericht für Kinder- und Jugendfreizeitstätten Norma Kamsa/Jürgen Weinert
 - 4.1. Allgemeine Angaben
 - 4.2. Zielgruppen
 - 4.3. Offener Bereich
 - 4.4. Projektarbeit, Workshops, Gruppenangebote
 - 4.5. Veranstaltungen und Aufführungen
 - 4.6. Weitere Angebote¹
 - 4.7. Sozialraumorientierung
 - 4.8. Kooperation
5. Maßnahmen des Qualitätsmanagements
6. Anhang

1. Einleitung

Der sich anschließende Bericht des Großteams Marzahn spiegelt ein bürokratisches Dilemma wider.

Auf der einen Seite stehen unsere Bemühungen, eine Berichtsform zu finden, die Übersichtlichkeit, Zielorientierung und Entwicklungsprozesse unserer Arbeit widerspiegelt. Auf der anderen Seite stehen bürokratische Anforderungen vom Bezirk und Senat, die sich nicht immer durch Übereinstimmung auszeichnen.

Dies betrifft im Besonderen die Jugendeinrichtung Wurzel. Das Ausfüllen der Bezirkssystematik (Sachbericht für Jugendfreizeitstätten) erleichtert möglicherweise das anschließende Lesen oder Vergleichen von Einrichtungen, schränkt aber, durch die strikte Fragestellung, den Raum für die Beschreibung prozesshafter Entwicklungen stark ein.

So lange die Arbeit also dem „Raster“ entspricht, solange ich „JA“ ankreuze, ist alles gut. Was aber, wenn nicht? Wo finden die Modelle und ungewöhnlicheren Zugänge, Methoden oder Experimente ihren Platz?

Darüber hinaus wird ein überaus großes Gewicht auf statistische Erhebungen gelegt. Aber sagt die Zahl der Teilnehmer zwangsläufig etwas über die Qualität aus?

Der bezirkliche Partner erwartet diese Form von Bericht von uns. Der Senat, mit dem größeren Finanzierungsanteil, eher nicht.

Auch in den Berliner Bezirken gibt es unterschiedliche Spielräume zum Umgang mit dem Sachbericht der JFS. Aus diesem Grund haben wir hier nur Auszüge aus dem Sachbericht eingesetzt.

Damit die Kollegen der „Wurzel“ nicht für jeden Geldgeber einen eigenen Bericht schreiben müssen, wünschen wir uns ein einheitliches Vorgehen.

2. Team Biesdorf Süd

Telefon: 93664182

Email: s.burckhardt@sozkult.de
d.steinsiek@sozkult.de

2.1. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung

Sozialraum- und Lebensweltorientierung sind konzeptionelle Grundlagen der Mobilien Jugendarbeit. Das Angebotsprofil richtet sich an der spezifischen Sozialstruktur und den spezifischen Bedürfnissen und Anforderungen der Zielgruppen aus.

a) Sozialraumorientierung

(Veränderungen im Sozialraum, Beobachtungen und Erfahrungen hinsichtlich veränderter Lebenssituation der Kindern und Jugendlichen)

Problemlagen:

- Einziges freizeitpädagogisches, soziales Angebot in Biesdorf Süd (durch OUTREACH)
- keine räumlichen Rückzugsmöglichkeiten im Siedlungsgebiet für Jugendliche
- Druck durch Anwohner auf sich an bestimmten Plätzen im öffentlichen Raum treffende Jugendliche

- hoher schulischer Druck, ebenso in Ausbildungen, bzw. bei der Suche nach Ausbildungsplätzen
- sehr starke familiäre Spannungen durch finanzielle Belastungen, Lebensstandard soll um jeden Preis gehalten werden, auch wenn die jeweilige familiäre Situation es kaum zulässt (Arbeitsplatzverlust, Scheidung, Unfall ...), nicht wenige Familien agieren dadurch am Sozialhilfeniveau, ohne dass sich diese Situation in offiziellen Statistiken wieder findet
- stärkere tatsächliche und gefühlte Kontrolle der Jugendlichen durch Erwachsene, bedingt durch geringere Anonymität als bspw. in Plattenbaugebieten
- „räumlicher“ Druck wächst, durch weitere Bebauung im Stadtentwicklungsgebiet, u.a. dadurch „Abwanderung“ jüngerer Jugendlicher zum Elsterwerdaer Platz.

Ressourcen:

- durch flächenmäßig größere Ausdehnung eines Siedlungsgebietes sind Jugendliche etwas mobiler (zu Fuß, Fahrrad, ÖPNV) als in Plattenbaugebieten
- bisher fehlende „Erfahrungen“ mit Sozialarbeitern, mangels Existenz der Angebote, führen zu weniger großer unrealistischer Erwartungshaltung auf der einen Seite und auf der anderen Seite zu weniger abgeklärtem Umgang mit sozialen Hilfsangeboten
- große Offenheit und reges Interesse bei den Jugendlichen, freizeitpädagogische Strukturen mit aufzubauen
- großes Interesse bei Eltern, Jugendfreizeitstätte und –aktivitäten entstehen zu lassen.

b) Lebensweltorientierung

- Die Lebenswelt und Orientierung der Jugendlichen ist meist anhand bestimmter Szenen/Moden ausgerichtet (z.B. Hip Hop und Rap, Graffiti, Tagging, Scratching)
- Drogen (Cannabisprodukte) und Alkohol werden bei einigen akzeptiert und konsumiert
- Politische Orientierungen gehen von links über egal bis nach rechts und mischen sich in den jeweiligen Jugendkulturausrichtungen (bspw. kann Graffiti hier nicht zwangsläufig mit neutralen oder linken Ansichten verbunden werden)
- auf die angebliche soziale Stellung wird viel Wert gelegt
- Mädchen und junge Frauen werden teilweise unterschiedlich behandelt bzw. stellen sich teilweise unterschiedlich in den jeweiligen Gruppen dar
- Schule/Ausbildung/familiäre Situation überfordert immer mehr Jugendliche.

Problemlagen:

- Regelmäßiger Alkoholkonsum, wenige BTM – Verstöße
- Viele Jugendliche spiegeln in großem Maße die gesamtgesellschaftliche Tendenz, Versatzstücke aus eigentlich rechten Ideologien im Alltag wie selbstverständlich zu äußern/so zu denken (eine eigene Reflexion findet erst durch/bei Gesprächen darüber statt)
- bei Jüngeren begeistert begangene „Sachbeschädigungen durch Schmierereien“ an privatem und öffentlichen Eigentum
- immer weniger ausgeprägtes Allgemeinwissen
- Schul- und Ausbildungsprobleme aufgrund eines Konglomerats aus Perspektivlosigkeit, Desinteresse, zu viel innerem und äußerlichem Druck, mangels Angebot ungeeignete Ausbildung u. a.

Ressourcen:

- Interesse an gesellschaftlichen und politischen Themen
- Interesse an Jugendlichen in Projekten in anderen Berliner Stadtbezirken
- Interesse an der Auseinandersetzung mit der leidlichen „Graffitidiskussion“
- Großes Interesse an allgemeinen Themen
- Großes Interesse an sportlichen Aktivitäten
- Großes Interesse an Projektarbeit
- Großes Interesse an thematischen Fahrten
- Wissen über virtuelle Räume und Beziehungsnetzwerke

2.2. Zielgruppenbeschreibung und Ziele

Zielgruppe + Beschreibung	Problemlagen	Ziele	Was wurde erreicht	Was wurde nicht erreicht
<p>Jüngere Gruppe, ca. 14 bis 17 Jahre alt, ca. 20 Personen, 1/3 Mädchen -Gruppe „teilte“ sich ab Sommer von den „Älteren“, einige neue Jugendliche kamen dazu -offen, kommunikativ -Sport, teilw. Kultur -Internet</p>	<p>-Alkohol -erste partnerschaftliche „Versuche“ wenige, länger anhaltende Beziehungen -klare politische Ausrichtung ist nicht erkennbar, dennoch gibt es eine gewisse Skepsis gegenüber Bürgern mit ausländischem Hintergrund -Großteil Schüler, bzw. sind auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz -nicht fertig ausgebildete Sozialkompetenz -Probleme zu Hause, in der Schule und mit Ausbildungsplatzsuche -Beschwerden Anwohner über Lärmbelästigung/Müll</p>	<p>-Ausbau der vorhandenen Kontakte -Gesprächsangebote über Interessen, Probleme, Aktionen, Angebote -Einzelfallbegleitung (Schule) -bedürfnisorientierte Angebote (Abriss-sprayen, Sommeraktion, Sport, Streetdancemeisterschaft, Streetdancetraining)</p>	<p>-regelmäßiger persönlicher und virtueller Kontakt -Gespräche zu bestimmten Problemlagen -Akzeptanz und Vertrauen -Sport, Crossgolf, Streetdancemeisterschaft, u.a. -Freizeitangebote und -touren in Berlin -regelmäßiges Kletterangebot seit Herbst -Einzelfallbegleitungen</p>	<p>-regelmäßiges Streetdancetraining für Mädchen (keine Lust, keine Zeit) -regelmäßige Raumnutzung -teilweise orientiert sich die Gruppe seit Herbst zum Elsterwerdaer Platz hin, nutzt die dort vorhandenen wenig qualitätsvollen Treffpunktstrukturen</p>
<p>Ältere, ca. 16 bis 20 Jahre alt, ca. 15 bis 25 Personen, ca. 1/3 Mädchen -Gesamtschule bis Gymnasium -Gruppe teilte sich ab Sommer auf (siehe oben) -Gründe liegen eher in Interessen und Neigungen,</p>	<p>-Alkohol -familiäre, schulische Probleme -partnerschaftliche Verwicklungen -Probleme bei Ausbildungssuche -Probleme in/mit der Ausbildung</p>	<p>-Einzelfallbegleitung -Kontaktausbau -bedürfnisorientierte Angebote initiieren -Gesprächsangebote</p>	<p>-regelmäßiger persönlicher und virtueller Kontakt -Gespräche zu bestimmten Problemlagen -Sport, Crossgolf, klettern -Freizeitangebote und -touren in Berlin u.a. -Einzelfallbegleitungen -Akzeptanz und Vertrauen</p>	<p>-Raum für Gruppe akquirieren -regelmäßiges Sportangebot</p>

Zielgruppe + Beschreibung	Problemlagen	Ziele	Was wurde erreicht	Was wurde nicht erreicht
<p>weniger in persönlichen Differenzen -sportliches, kulturelles, künstlerisches, politisches Interesse -offen, kommunikativ</p>	<p>-ALG I oder II – Fälle uns bisher nicht bekannt -teilweise generelle Motivationsprobleme -Probleme bei Anwohnern wegen Müll und Lärmbelästigung (Neue Bebauung)</p>		<p>-Einzelfallbegleitung</p>	
<p>Gruppe(n) am Elsterwerdaer Platz Arbeit im Herbst aufgenommen -genauere Strukturen sind für uns bisher noch nicht erkennbar -Alter ca. 12 bis Ende 20 Jahre -Zahl je nach Witterung und Wochentag mind.10 bis max.100 -evtl. stecken Grüppchen in den Gruppen</p>	<p>-Alkohol, BTM – Verstöße -regelmäßige Ruhestörungen, Müll, regelmäßige Polizeieinsätze (häufig nur Kontrollen, kaum Platzverweise) -Mädchen eher am Rand der Gruppe existent -Ausbildungs-und Arbeitsplatzsuchend -Zukunftsängste (finanziell, partnerschaftlich)</p>	<p>-Kontakt knüpfen -Kennenlernen</p>	<p>-lockerer Kontakt zu einzelnen -erste Gespräche</p>	

2.3. Welchen Handlungs-und Änderungsbedarf sehen wir für die weitere Arbeit?

Da viele der von uns betreuten Jugendlichen die Klingenberg-Oberschule besuchen, gibt es Handlungs-und Änderungsbedarf in der Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium und den Schülern der Oberschule. Unser Wunsch ist es, im nächsten Jahr an den von der Schule veranstalteten Projekttagen (3) teilzunehmen. Im Dezember 2007 kam es zu konkreten Absprachen mit der kommissarischen Schulleiterin und der Lehrerin für Kunsterziehung. Wir werden, während der Projekttag im Februar 2008, einen Workshop zum Thema „Graffiti – Straftat, Dreck oder Kunst?“ anbieten. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass viele Jugendliche das Spraying als illegale Ausdrucksmethode nutzen und wir möchten in diesem Workshop gemeinsam mit den Jugendlichen eine Präsentation erstellen, inwieweit sich Graffiti in das Berliner Stadtbild eingefügt hat, mit Beispielen von legalen und illegalen Aktionen und welche Konsequenzen daraus entstehen können. Die Jugendlichen sollen erfahren, dass es durchaus legale Angebote und Möglichkeiten gibt, sich in diesem Bereich künstlerisch zu betätigen. Wir werden mit uns bekannten Graffiti-Künstlern zusammenarbeiten und unsere eigenen, im Laufe der Jahre gesammelten Fähigkeiten und Fertigkeiten in die Projekttag einbringen

Beispiel für eine besonders gut gelungene Entwicklung nach erkanntem Veränderungsbedarf (durch Selbstevaluation)?

Erweiterung des Handlungsfeldes hin zum Elsterwerdaer Platz/Biesdorf Center (BC). Seit Herbst 2007 agieren wir in Absprache mit dem Team Gangway Marzahn am Elsterwerdaer Platz (Biesdorf Center).

Da sich Teile der von uns betreuten jüngeren Jugendgruppe zeitweise, aber nicht durchgehend, zum Biesdorf Center hin bewegen, ergab sich die Notwendigkeit, zusammen mit den Kollegen von Gangway den Platz aufzusuchen. Im Rahmen der AG Mobile des Bezirks sprachen wir gemeinsam über die speziellen Erfordernisse, die Mobile Jugendarbeit und Streetwork am BC erwarten und über die „Wanderbewegungen“ unserer Zielgruppen. Durch ein zufälliges Gespräch mit einem Polizisten der Direktion 6 haben wir die Information erhalten, dass sich die Beschwerden über Lärmbelästigung durch das ansässige Schlaflabor häufen. Die Polizei ist aber (nach eigenen Aussagen) bemüht, die Jugendlichen nicht vom BC zu vertreiben, da dort die Kontrolle der recht großen Gruppen besser zu händeln wäre und die Polizisten es, ebenso wie wir und viele Biesdorfer, bedauern, dass es keine Jugendeinrichtung im näheren Umfeld gibt, wo sich die Jugendlichen treffen können. Die Beamten erteilten wenige Platzverweise und hatten selten mit Gewaltdelikten auf dem Elsterwerdaer Platz zu tun. Neben den erwähnten Lärmbelästigungen ist uns aufgefallen, dass es einen enormen Alkoholkonsum unter den Jugendlichen gibt. Das Jugendschutzgesetz wird durch über 18 jährige, die ihren jüngeren Freunden Alkohol und Zigaretten kaufen, oftmals unterwandert. Gerade im Sommer trafen sich bis zu 120 Jugendliche am Center, um dort den „Einstieg“ ins Wochenende zu „begießen“. Viele dieser Jugendlichen kamen nicht aus dem direkten Umfeld, sondern nutzten das BC als verkehrsgünstig gelegenen Treffpunkt. Seit Herbst 2007 knüpften wir Kontakte zu kleineren Gruppen, die sich am Center aufhalten. Einzelne Jugendliche beteiligen sich mittlerweile an den Crossgolftouren und am regelmäßigen Kletterangebot. Nicht zu unterschätzen ist der, von den Jugendlichen eingeforderte regelmäßige Kontakt über das Internetforum „Jappy“. Hier laufen Absprachen und Terminierungen in einer für die Jugendlichen geeigneten Form.

Beispiel für ein besonders schwierig zu erreichendes Ziel

Wie bereits mehrfach dargestellt, existiert im Sozialraum kein anderer Träger der sozialen Arbeit als das Projekt OUTREACH. Da wir seit vielen Jahren berlinweit sozialräumlich orientiert arbeiten, mussten wir uns also andere mögliche Partner für unsere Arbeit suchen. Wir stellten uns in der „Klax“-Kita und in der „Klingenberg“-Oberschule vor. Kita kann als Partner für uns interessant sein, aber nicht nahe liegend. Also war es in unserem Sinne, uns an der „Klingenberg“-Oberschule vorzustellen und mögliche Schnittstellen der Aufgaben/Probleme seitens der Schule und Aufgaben/Probleme zu suchen und gemeinsam mit der Schule Ideen und Lösungen zu entwickeln. Zudem viele der von uns betreuten Jugendlichen diese Realschule besuchen. Nach mehreren kurzen Gesprächen mit dem Schulleiter gab es im Dezember 2006 die Möglichkeit, das Projekt Outreach vor dem Lehrerkollegium vorzustellen. Leider ist es, trotz mehrmalig signalisierter Bereitschaft von unserer Seite aus, in diesem Jahr nicht zu einer Zusammenarbeit mit der Klingenberg-Oberschule gekommen. Ungefähr zur Mitte des Jahres gab es einen Wechsel in der Schulleitung. Zu Beginn des Schuljahres 2007/08 ergriffen wir die Möglichkeit und stellten uns, unsere Möglichkeiten und unsere Arbeit der neuen kommissarischen Schulleiterin vor. Anfang Dezember 2007 kam dann der Wunsch von der Schulleiterin, ob wir uns nicht konkret zu den Projekttagen 2008 einbringen könnten.

Gesprächsbereitschaft, Höflichkeit, Sinn für Möglichkeiten und langer Atem waren also auch hier, wieder mal von positivem Nutzen. Nun müssen wir unser tatsächliches Können unter Beweis stellen.

2.4. Kooperation, Gremien-und Netzwerkarbeit, konzeptionelle Differenzierung

Kooperationsbereiche	konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
Andere Kinder-und Jugendprojekte und Einrichtungen, Andere Träger, Trägerverbände	-JOY IN	-Partner für TH-Nutzung -Partner für Medienprojekt -Informationsaustausch	-Raumnutzung unkompliziert und kurzfristig möglich -fachl. Austausch über Besonderheiten Jugendarbeit im Siedlungsgebiet -genereller Infoaustausch
	-Ball e.V.	-Bürgerhaushalt -Möglichkeit Büronutzung	-Bürgerhaushalt -Büronutzung aufgrund von komplizierten Vorgaben nicht möglich -Teilnahme am Blütenfest
	-Springpfehlhaus	-Kommunikation und Austausch -Büronutzung -Austausch -gegenseitige Ressourcennutzung	-Bürozeit seit Spätsommer 2007, Informations- und Erfahrungsaustausch -Aktive Teilnahme am weihnachtl. Baumfest
	-Gangway	-Bau Bogenschießwand	-Absprachen zum Elsterwerdaer Platz -fachl. Austausch
	-Klinke	-fachl. Austausch	-fachl. Austausch
Schulen	-Klingenberg Oberschule	-Raum-und Turnhallennutzung -Vernetzung -Projektdurchführung	-Verständigung über mögliche Kooperation -Planung Durchführung

Kooperationsbereiche	konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
			Projektstage -nach Sommerferien erneute Vorstellung (Leiterwechsel)
Soziale Dienste • z.B. Jugendgerichtshilfe • Einrichtungen der Erziehungshilfen	-Jugendamt	-Fachlicher Austausch	-Fallteamtraining -Informationen zu Arbeitsanweisungen -Kindeswohlgefährdung
Beratungsstellen • z.B. Berufsberatung	-JAO	-Informationen und Austausch über Arbeitsmarktrelevante Themen	-Informationen und Austausch über arbeitsmarktrelevante Themen
Arbeitsgemeinschaften • AG §78 • Sozialraumbezogene AG • Themenspezifische AG	-AG Mobile Jugendarbeit -Vernetzungsrunde Süd -AG Prävention	-Informations-und Erfahrungsaustausch -Verständigung über Angebote und evtl. .gemeinsame Aktionen -Informationsaustausch -Vereinbarungen zu gemeinsamen Aktionen und Kooperationen -Gohrau, Regionalmatch -Informationsaustausch -Verständigung über Suchtprävention bei Jugendlichen	-Informations-und Erfahrungsaustausch -Verständigung über Sozialraumerweiterung Herbst 07 Elsterwerdaer Platz -Informationsaustausch -Regionalmatch -Vorbereitung Gohrau -Teilnahme an Workshops -Informationsaustausch
Gremienarbeit BVV, JHA, etc.	-JHA	-aktive Mitarbeit als Bürgerdep.	-aktive Mitarbeit, Kontaktpflege, Präsenz, Informationen
Volkshochschulen und kulturelle Institutionen			
Nachbarschaftliche Initiativen, Vereine (z.B. Sportvereine), Firmen, Wohnungsbaugesellschaften etc.	-0815-Industries	-Planung von gemeinsamen Aktionen	-Abriss-sprays -Austausch Jugendkulturen -Vermittlung Workshopleiter für

Kooperationsbereiche	konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
			Gohrau
Weiteres:	<p>-Regionalteam Süd, Koordination Jugend</p> <p>-Gebäudeverwaltung Bezirk Marzahn-Hellersdorf</p> <p>-Firma BSV</p>	<p>-kostenlose & unkomplizierte Überlassung Schulgebäude für Abriss sprayen</p>	<p>-Informations-und Erfahrungsaustausch</p> <p>-Planung anhand Sozialraumbeschreibung und -bedürfnissen</p> <p>-Planung und Durchführung Abriss sprayen</p> <p>-kompliationslose, schnelle zur Verfügungsstellung von Schulgebäuden für Graffitiaktion</p> <p>-kostenlose und unkomplizierte Überlassung Schulgebäude für Abriss sprayen</p>

3. Team Marzahn Nord

Tel.-Nr.93664182

Email: m.mai@sozkult.de
r.schobert@sozkult.de

3.1. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung

Sozialraum- und Lebensweltorientierung sind die konzeptionellen Grundlagen der Mobilien Jugendarbeit.

Das Angebotsprofil richtet sich nach der spezifischen Sozialstruktur des Sozialraums und den Bedürfnissen und Anforderungen der Zielgruppen

a) Sozialraumorientierung

(Veränderungen im Sozialraum, Beobachtungen und Erfahrungen hinsichtlich veränderter Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen)

Allgemeine Beobachtungen im Sozialraum:

Es hat den Anschein, dass die optische soziale Abwärtsbewegung des Stadtteils insgesamt nicht weiter vorangeschritten ist. Ob das mit der allgemeinen verbesserten Wirtschaftslage („Aufschwung“) zusammenhängt konnten wir nicht erkennen.

Wir haben den Eindruck, dass die präventiven Angebote für Jugendliche im Stadtteil zurückgegangen sind.

b) Lebensweltorientierung

Unsere Zielgruppe sind Jugendliche des Sozialraums Marzahn Nord. Sie kommen aus unterschiedlichen Lebenswelten (Deutsche, Vietnamesen, Aussiedler, Kosovo Albaner). Fast alle haben sehr gute deutsche Sprachkenntnisse

Problemlagen:

- Soziale Benachteiligung durch erwerbslose Eltern, Herkunft oder Aufenthaltsstatus
- Konflikte mit dem Elternhaus, der Schule und der Polizei
- sozial nicht akzeptierte Verhaltensweisen
- kultureller Spagat zwischen der Elternwelt und der deutschen Realität (bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund)
- teilweise wenig ziel- bzw. zukunftsorientiert
- „echte“ Lebenserfahrungen werden gegen „virtuelle“ Erfahrungen im Netz getauscht.

Ressourcen:

- Interesse an Jugendkultur (Hip Hop, Sprays, Tanz) und Sport
- Kompetenz und Wissen über virtuelle Räume
- Zweisprachigkeit
- z. T. hoher Bildungsanspruch und zielorientiert
- Problembewusstsein über die eigenen Problemlagen ist zum Teil vorhanden.

Zielgruppe + Beschreibung	Problemlagen	Ziele	Was wurde erreicht	Was wurde nicht erreicht
<p>Sportgruppe</p> <p>Anzahl: ca. 12-15 Personen Alter:13-16 Jahre Nationalität: deutsch/vietnamesisch/spanisch Die Jugendlichen stammen alle aus dem Stadtteil Marzahn Nord. Es ist keine feste Gruppe, sondern eine Sammlung von verschiedenen Kleingruppen.</p>	<p>wenig Freizeit durch zusätzliche Aktivitäten in Vereinen und Aufgaben im Haushalt</p> <p>Probleme mit dem Elternhaus und der Schule</p> <p>z. T. Verhaltensauffälligkeiten im Öffentlichen Raum und Crew Zugehörigkeiten</p>	<p>Verbesserung des Freizeitangebots für diese Altersklasse</p> <p>Spezifische Angebote schaffen – z. B. Organisation eines Fußballturniers</p> <p>Wochenendfahrt</p> <p>Intensivierung des Kontakts</p>	<p>2 Fußballturniere für und mit der Gruppe organisiert</p> <p>Intensivierung des Gruppen- und Einzelkontakts</p> <p>Zusätzliche Angebote werden besser angenommen (z.B. Weltkulturfahrt)</p> <p>Unterstützung bei Problemlagen außerhalb des Sportangebots, Einzelfallbegleitung</p>	<p>Veränderte Hallenzeiten im Herbst führten zum Auseinanderfallen der Gruppe. Ein Teil der Jugendlichen hat sich anderen Interessen zugewandt. Die Jugendlichen werden bei den Stadtteilrundgängen von uns aufgesucht.</p>
<p>Centerclique</p> <p>Anzahl: ca.18-30 Personen Alter: ca. 13 -18 Jahre</p> <p>Geschlecht:70% männlich/30% weiblich Nationalität:deutsch/russisch/vietnamesisch/und andere Geschlecht und Herkunft variieren von Woche zu Woche. Es gibt keine verlässliche Gruppen- und Treffpunktstruktur (Crews B1, AMS und andere) Es sind zum Teil ehemalige</p>	<p>Alkoholkonsum auch in der Woche (unabhängig von der Tageszeit). Probleme in der Schule, im Sozialraum, mit der Polizei und den Eltern.</p> <p>Straßenbahn-Surfen und Graffiti (Takes an Bahn.)</p> <p>Bis zum Sommer hielten sich die Jugendlichen vorrangig im Eichenkeller/Internetcafe auf.</p> <p>Interesselosigkeit, „Null Bock“ auf Sozialarbeiter.</p> <p>Temporäre Hausverbote in</p>	<p>Kontakt zu den Jugendlichen festigen</p> <p>Akzeptierten Status bei der Gruppe erreichen</p> <p>Niedrigschwellige Angebote (Kino, Schlittschuh laufen) und Angebote im Sozialraum vermitteln</p>	<p>Kontinuierliches Aufsuchen bis zum Sommer an ihrem Treffpunkt</p> <p>Einige Jugendlichen erschienen im Juni zur Präsentation in der „Dancehall“</p> <p>Intensive Einzelfallbegleitung im Bereich Schule und Familie</p>	<p>Der Zugang zu der Gruppe gestaltete sich trotz intensiver Bemühungen sehr schwierig. Verbindlichkeiten auf niedrigem Niveau wurden nicht angenommen. Seit den Sommerferien sind die Jugendlichen als Gruppe nicht mehr</p>

Zielgruppe + Beschreibung	Problemlagen	Ziele	Was wurde erreicht	Was wurde nicht erreicht
<p>Jugendliche aus dem JK Mehrweg, ASUP, Kinderparadies und dem Kinderkeller. Vereinzelt halten sie sich in anderen Einrichtungen (Haus an der Wuhle, Schalash, BMX Bahn) auf.</p>	<p>verschiedenen Einrichtungen.</p>	<p>Gruppe regelmäßig aufsuchen</p>		<p>erkennbar. Der Bereich der Straßenbahnhaltestelle wurde nur noch als Transfer-Punkt genutzt um beispielsweise ins Eastgate zu fahren. Es gibt, wie zuvor, Kontakte zu Einzelpersonen.</p>
<p>Vietnamesische Kinder und Jugendliche</p> <p>50 -60 Kinder und 30 – 40 Jugendliche im Alter von 10 – 18 Jahren besuchen jedes Wochenende das Projekt „Phong Lan“ im Kiek in</p> <p>Geschlecht:35 % männlich/65 % weiblich</p> <p>Alle Kinder und Jugendlichen nutzen ein oder mehrere Angebote der „Reistrommel“ im „Kiek in“.</p> <p>Es gibt im Wesentlichen zwei Gruppen. Zum einen sind es die Kinder und Jugendlichen, die schon in Deutschland geboren wurden, zur zweiten Gruppe gehören Jugendliche, die erst vor</p>	<p>deutsch sozialisierte Jugendliche Die Teilnahme am Vietnamesischunterricht ist häufig nicht freiwillig. Das heißt, dass gerade die älteren Jungen versuchen, sich durch passive Verweigerung zu entziehen. Sie haben große Probleme mit den Eltern, die sie aufgrund ihrer Herkunft wenig achten. Oft sind ihnen ihre Eltern peinlich. Die Jugendlichen dieser Gruppe haben mehr persönliche Freiheiten als die anderen.</p> <p>vietnamesisch sozialisierte Jugendliche Das Angebot in der Reistrommel ist oft das einzige Freizeitangebot, welches sie für ein paar Stunden wahrnehmen dürfen. Häufig sind sie für die komplette Haushaltsführung zuständig bei gleichzeitig großem Leistungsdruck in Bezug auf die</p>	<p>Vertrauen gewinnen</p> <p>Kontakte festigen, Vertrauen gewinnen</p> <p>Sensible Einbindung in vorhandene Angebote des Sozialraums</p> <p>Vietnamesische Lebenswelten verstehen lernen</p> <p>Junge erwachsene Vietnamesen als „Kulturdolmetscher“ gewinnen</p> <p>Gemeinsame</p>	<p>Es gelang uns den Kontakt zu den Jugendlichen durch intensive gemeinsame Gespräche zu festigen und schrittweise ihr Vertrauen zu gewinnen. Der Zugang zu den Eltern war für uns nur über so genannte „Kulturdolmetscher“ möglich. Das sind erwachsene junge Vietnamesen, die mit beiden Welten/Kulturen vertraut sind und für und mit uns Brücken bauen.</p> <p>Einige Jugendliche nehmen das Trainingsangebot in der „Dancehall“ an, andere</p>	<p>Nach den Erfahrungen des letzten Jahres haben wir auf regelmäßige Gruppenangebote verzichtet. Die Jugendlichen hatten im Alltag viele Pflichten, so dass sie am Wochenende wenig Interesse verspürten sich kontinuierlich einem speziellen Thema zuzuwenden.</p> <p>Der Kontakt zur Gruppe der vietnamesisch sozialisierten Jugendlichen ist nicht</p>

Zielgruppe + Beschreibung	Problemlagen	Ziele	Was wurde erreicht	Was wurde nicht erreicht
<p>relativ kurzer Zeit aus Vietnam gekommen sind.</p>	<p>schulischen Leistungen. Fast alle arbeiten nachmittags im Geschäft der Eltern. Sehr wenig Außenkontakte.</p>	<p>Erlebnisse schaffen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit anderen Jugendlichen ihres Kulturkreises • Mit deutschen Jugendlichen 	<p>waren Teilnehmer des Cult(ur)Camps</p> <p>In den Sommerferien hatten wir einen vietnamesischen Praktikanten</p> <p>Fahrten: 5 Weltkulturfahrten</p> <p>Gemeinsame Aktivitäten (sportlich, kulturell)</p>	<p>mehr regelmäßig (s. Problembeschreibung).</p> <p>Es besteht mit der Gruppe Kontakt über das Internet.</p>
<p>Dancehall Marzahn</p> <p>10 – 40 Jugendliche im Alter von 13 – 21 Jahren 85 % männlich, 15% weiblich</p> <p>Herkunft deutsch/kosovo-albanisch/russisch/armenisch/vietnamesisch und andere. Sie nutzen das Angebot der Trainingshalle für Streetdance, Breakdance und Akrobatik. Nicht alle Jugendlichen oder Gruppen kommen aus dem Sozialraum oder dem Bezirk.</p>	<p>Probleme mit der Ausländerbehörde, der Polizei, Eltern und Schule, keine Ausbildung, ungesicherter Aufenthaltsstatus, bei einigen Jugendlichen Probleme mit Alkoholkonsum.</p>	<p>Verstärkung der Kontakte außerhalb des Angebots</p> <p>Unterstützung in der selbstständigen Organisation von Veranstaltungen</p> <p>Intensive Einzelfallbegleitung in besonderen Lebenssituationen.</p>	<p>Zwei größere Veranstaltungen wurden von den Jugendlichen mit unserer Unterstützung organisiert.</p> <p>Checkliste für Veranstaltungen erstellt</p> <p>Begleitung zu diversen Battles</p> <p>Einzelfallbegleitungen im Bereich Schule, Ausbildung, Bleiberecht, Intensivierung der Kontakte auch außerhalb der Trainingszeiten.</p>	<p>Bei der selbstständigen Organisation von Veranstaltungen ist der qualitative Fortschritt schwer erkennbar.</p>

3.3. Handlungs-und Änderungsbedarf

Wir haben festgestellt, dass es im Stadtteil zurzeit wenig Angebote für Jugendliche gibt, der Großteil richtet sich (wieder) an Kinder.

Bei der Vielfalt der Angebote im Sozialraum erachten wir es für überaus wichtig, den Bereich der Jugendarbeit zu stärken. Die Aufsuchende Arbeit (Streetwork, Sozialraumrundgänge) ist dabei ein wichtiges Element. Hier erreichen wir die Jugendlichen, die vorhandene Angebote nicht annehmen können oder wollen.

Die Kontakte mit und Angebote für vietnamesische Kinder und Jugendliche müssen am Wochenende aufrechterhalten/weitergeführt werden, da die Zielgruppe sonst im Sozialraum kaum erreichbar ist.

Die Dancehall hat sich zum Magneten weit über den Sozialraum hinaus für Kinder und Jugendliche entwickelt. Das Angebot wird von Jugendlichen aus unterschiedlichen Lebenswelten genutzt und ist ein Beispiel für lebendige Integration.

Zwei der Gruppen werden von uns im Sozialraum aufgesucht. Sie haben ihren Treffpunkt am Kletterfelsen in der Kemberger Straße und auf dem Sportplatz Wittenberger Straße.

Präsenz im virtuellen Raum.

Regelmäßigen Kontakt gibt es zu fast allen Gruppen und anderen Jugendlichen über bestimmte Foren im Internet. Dadurch können wir die Jugendlichen schneller und unkomplizierter erreichen und zumindest auf diesen Weg den Kontakt intensivieren. Verabredungen zu Treffen und andere Aktionen werden über den virtuellen Raum schneller als über das Telefon umgesetzt. Auf diesem Wege findet z.T. auch eine Beratung statt.

Beispiel für eine besonders gut gelungene Entwicklung nach erkanntem Veränderungsbedarf (durch Selbstevaluation)?

Eltern gegen Gewalt – www.zeig-courage.de

Ein Projekt mit ehrenamtlich tätigen Eltern in Berlin Marzahn

In unserer Arbeit mit Jugendlichen hatten wir im letzten Jahr in Marzahn Nord häufig mit Eltern zu tun, deren Kinder Opfer von Gewalttaten geworden sind. Die Spannbreite reichte dabei vom „Abziehen“ bis hin zur brutalen Körperverletzung. Die Eltern waren in dieser Situation, und auch Monate danach, oft hilflos und verängstigt, aber auch wütend. Es gibt zwar Hilfsangebote wie beispielsweise von der Opferhilfe oder vom Weißen Ring, aber diese sind, nach unserer Erfahrung, nicht als langfristiges Unterstützungsangebot angelegt. Während sich das Hilfesystem sehr stark um die Täter kümmert, wird den Opfern wenig Aufmerksamkeit gewidmet.

Die Eltern sind mit dieser Idee an unser Projekt herantreten, da wir im Rahmen der Gemeinwesenarbeit ihr Vertrauen gewonnen hatten. Sie wünschten sich Unterstützung, da sie sich mit der alleinigen Umsetzung ihrer Idee überfordert sehen. Wir haben die Eltern dabei mit unserem Know How unterstützt. Es gelang uns, für diese Initiative von engagierten Eltern Unterstützung bei dem Aktion Mensch Projekt „Die Gesellschafter“ zu organisieren. Des Weiteren wurden die Eltern beim Aufbau des Netzwerks von uns beraten und begleitet. Bei diesem Vorhaben handelt es sich nicht nur um eine theoretische sozialpädagogische Idee, sondern um ein reales Projekt. Die aktiven Eltern können von uns bereits namentlich benannt werden.

Eine ausführliche Projektbeschreibung kann unter der im Titel genannten Homepage gelesen werden.

Beispiel für ein besonders schwierig zu erreichendes Ziel

Turnhallenzeiten

Die Mittel für Sanierungen vorhandener Gebäude sind knapp, auch für Schulen/Turnhallen in Marzahn Nord. Das bedeutet, dass wir in sehr naher Zukunft mit der Schließung von Hallen rechnen müssen. Wir befürchten so eine weitere Verdrängung des Freizeitsports zugunsten der Sportvereine.

Unsere Turnhallenzeiten waren bislang ein stabiles und, von Kindern und Jugendlichen, stark genutztes Angebot. Besonders von denjenigen, die sich vom Vereinssport aus verschiedenen Gründen nicht angezogen fühlen.

Sportgruppe

Wir mussten nach den Sommerferien überraschend unsere langjährige Hallenzeit abgeben und uns einen neuen Termin organisieren (s.o.). Das war sehr ärgerlich, da Kontinuität bei diesen Angeboten für Jugendliche eine große Rolle spielt.

Veränderte Hallenzeiten im Herbst führten dann zum Auseinanderfallen der Gruppe. Inzwischen hatte sich ein Teil der Jugendlichen auch anderen Interessen zugewandt, manche hatten schlicht keine Lust mehr, sich schon wieder mit Veränderungen bei ihrem Sportangebot auseinanderzusetzen oder hatten weitere Verpflichtungen. Auch der Rückzug in den privaten und virtuellen Raum machte uns bei den Jugendlichen zu schaffen. Trotz aller Widrigkeiten gelang es uns, im Oktober wieder Kontakt über die aufsuchende Arbeit herzustellen. Es dauerte lange, bis sich das Angebot in der Turnhalle erneut als „feste Größe“ im Kopf der Kinder und Jugendlichen etablierte.

Centerclique

Der Zugang zu der Gruppe gestaltete sich trotz intensiver Bemühungen als sehr schwierig. Verbindlichkeiten auf niedrigem Niveau wurden nicht angenommen. Fast alle hatten schon Erfahrungen mit Sozialarbeitern (Familienhelfer, Einzelfallhelfer, Soziale Gruppenarbeit...), so dass wir von Anfang an einen schweren Stand hatten. Der Zugang zu Einzelpersonen war uns möglich, nicht aber zur Gruppe insgesamt. Wir hatten das Gefühl, dass die Jugendlichen ein starkes Bedürfnis nach nicht kontrollierten und sozialarbeiterfreien Räumen haben.

Seit den Sommerferien haben sich die Jugendlichen von der Halltestelle wegbewegt. Starke Polizeipräsenz, Verdrängung durch die Security, Rückzug in den privaten Raum und das Eastgate als neuer Dreh- und Angelpunkt waren die Hauptursachen dafür. Die Gruppe an sich existiert nicht mehr.

Einige Jugendliche treffen sich momentan hinter der Turnhalle Eichhorster Straße. Zu ihnen gab es, dank unserer Hallenzeit, einen losen Kontakt vor allem zu den Mädchen, die den Raum dann punktuell als Wärmequelle nutzten. Diese Verbindung werden wir versuchen auszubauen.

3.4 Kooperation, Gremien-und Netzwerkarbeit, konzeptionelle Differenzierung

Die konzeptionelle Festlegung auf ein bestimmtes Arbeits- und Angebotsprofil ist zur Ressourcenoptimierung und Vermeidung von Doppelangeboten im Sozialraum abzustimmen. Dazu bedarf es eines kontinuierlichen fachlichen Austausches und der ressourcenbündelnden Kooperation und Vernetzung mit den anderen sozialen, kulturellen, pädagogischen und politischen Institutionen im Sozialraum.

Kooperationsbereiche	Konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
Andere Kinder-und Jugendprojekte und Einrichtungen, Andere Träger, Trägerverbände	Vernetzungsrunde NordWest	-Information und Vernetzung	-BiB
	JK Mehrweg Kinderring Berlin e.V.	-Planung und Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen und Projekte, Hallennutzung	-NordWest Cup, Dancehall Cult(UR)Camp
	Reistrommel e.V.	-Kooperation im Hinblick auf die Bedürfnisse vietnamesischer Kinder und Jugendliche -IB Vietnam	-Bildungs-und Freizeitangebote -5 Weltkulturfahrten
	Schülerclub „Yellow Blue“	Planung und Durchführung von Workshops Begleitung Schülerzeitung	-Graffiti Vermittlung -Begleitung der Jugendreporter
	Jugendbildungsstätte Gohrau	Planung und Durchführung v. Veranstaltungen	Cult(ur)Camp Sprayer
	Kiek in	Kooperation in verschiedenen Bereichen	Wochenendangebot der Reistrommel
	Manege (Neukölln)	Austausch im Hinblick auf die Breaker- und Streetdanceszene	Austausch im Hinblick auf die Breaker-und Streetdanceszene
Soziale Dienste • z.B. Jugendgerichtshilfe • Einrichtungen der Erziehungshilfen	Sozial Psychiatrischer Dienst	Verbesserung der Lebensumstände eines behinderten Jugendlichen.	Nur zeitweise Veränderung erreicht, wird von uns aber weiter verfolgt.

Kooperationsbereiche	Konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
<ul style="list-style-type: none"> Jugendförderung 	Koordinatoren Jugendarbeit Fallteamtraining des Sozialraums* Vernetzungsrunden M. Nord + Süd Jugendgerichtshilfe	Zusammenarbeit und Austausch über die Entwicklungen im Sozialraum Tragfähige Konstruktion erstellen zur sozialräumlichen Orientierung in der Jugendhilfe (Weiterbildung) Cult(ur) Camp in Gohrau (Projekt) Austausch über die Entwicklungen im Sozialraum/Bezirk	Zielvereinbarung, Cult(ur)Camp Prozess noch nicht abgeschlossen, aber hoffentlich immer noch auf dem Weg Gemeinsames Projekt gut umgesetzt Austausch über die Entwicklungen im Sozialraum/Bezirk
Beratungsstellen <ul style="list-style-type: none"> z.B. Berufsberatung 	Berufsberatung JAO	Kooperation im Bereich Einzelfallhilfe Austausch, Weiterbildung und Sensibilisierung	Kooperation im Bereich Einzelfallhilfe
Arbeitsgemeinschaften <ul style="list-style-type: none"> AG §78 Sozialraumbezogene AG Themenspezifische AG 	Vernetzungsrunde Marzahn NordWest AG Mobile AG Vietnam	Vernetzung der Angebote und Abstimmung und Informationsaustausch	Vernetzung der Angebote und Abstimmung und Informationsaustausch
Gremienarbeit BVV, JHA, etc.	Migrantenbeirat JHA	Kontaktpflege und Präsenz	Kontaktpflege und Präsenz
Nachbarschaftliche Initiativen, Vereine (z.B. Sportvereine), Firmen, Wohnungsbaugesellschaften etc.	WBG Genossenschaft Nordlicht Quartiersagentur	Informationsaustausch Partner für verschiedene Projekte	Informationsaustausch Zusammenarbeit im Hinblick auf Jugendgruppen im Bereich der Genossenschaft Gute Zusammenarbeit

Kooperationsbereiche	Konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
	Bewohnerbeirat Harry Brot Print Magix Store 0815-Industries OGJ Berlin	Öffentlichkeitsarbeit Sponsor bei Veranstaltungen Öffentlichkeitsarbeit Austausch über Entwicklungen und Tendenzen	Cult(ur)Camp, Sprayerfahrt, Dancehall, SiB, Weltkulturprojekt Unterstützung unserer Projekte Unterstützung unserer Projekte und Kontaktpflege Austausch, Vernetzung mit dem Elternprojekt, gemeinsame Veranstaltung zum Thema Gewalt
Weiteres: Schulen	Kontakte zu Arbeitgebern und Ausbildern Karl-Ferdinand-Braun OS Julius Hecker OS	Verbesserung der Lebens/Ausbildungssituation v. Jugendlichen Kontakt über relevante Themen im Sozialraum (z. B. Schutzgelderpressung) Kontakt über relevante Themen im Sozialraum (z. B. Schutzgelderpressung)	☺ Einmaliges Treffen, sonst keine verlässliche Kommunikationsstruktur Einzelfallbegleitungen
<p>*Bemerkungen zum Fallteamtraining Wir wünschen uns, dass die Kompetenzen der Mobilien Arbeit stärker genutzt werden. Die Ausbildung war sehr umfangreich. Dagegen steht jedoch, dass es bisher nur eine einzige Einladung zum Fallteam gab. Wir haben daher den Eindruck, dass die Träger der Jugendhilfemaßnahmen gerne unter sich bleiben.</p>			

4. Wurzel – Auszüge aus dem Sachbericht für Kinder- und Jugendfreizeitstätten²

Tel.-Nr.: 030/93 171 40

Email: jkwurzel@yahoo.de

4.1. Allgemeine Angaben

1. Die Konzeption der Einrichtung vom JK Wurzel wurde im Berichtszeitraum

unverändert beibehalten.

Es wurde folgendes verändert:
Gründe waren:

2. Die personelle Ausstattung im Berichtszeitraum

entsprach der Vereinbarung/der Jahresplanung/des fachlichen Teils des
Zuwendungsantrages/des Leistungsvertrages

hat sich wie folgt geändert:

3. Die vorgesehenen Öffnungszeiten wurden im Berichtszeitraum

beibehalten

wie folgt verändert:
Gründe waren:

4. Die Platzzahl der Jugendfreizeitstätte (1 Platz = 2,5 qm pädagogische Nutzfläche) wurde im Berichtszeitraum

beibehalten

wie folgt verändert:

5. Angaben zur Einrichtungsgröße: (bitte ankreuzen)

klein (zwischen 20-69 Plätzen entsprechend der pädagogischen Nutzfläche)

mittel (zwischen 70-119 Plätzen entsprechend der pädagogischen Nutzfläche)

groß (zwischen 120-280 Plätzen entsprechend der pädagogischen Nutzfläche)

Bericht über die Umsetzung der Vereinbarung/der Jahresplanung/des fachlichen Teils des Leistungsvertrages bzw. des Zuwendungsantrages nach Angebotsbereichen

Mit den vier Angebotsbereichen der Vereinbarung wurden konkrete Handlungsziele angestrebt. Im Folgenden ist die Umsetzung dieser Angebote bzw. der Grad der Zielerreichung zu beschreiben.

² Projekt „Qualitätsentwicklung der Berliner Jugendfreizeitstätten“ (Version November 2007)

4.2. Zielgruppenbeschreibung

Zielgruppe + Beschreibung	Problemlagen	Ziele	Was wurde erreicht	Was wurde nicht erreicht
Gruppe 1: Grund- /Hauptschüler 11-13 Jahre, 5-8 Jungs und Mädchen. Sportinteressiert (Fußball), keine feste Gruppenstruktur, Gelegenheitsbesucher.	Ständiger Wechsel der Personen innerhalb der Gruppe.	Keine, nicht unsere Zielgruppe, da zu jung.	Dürfen bleiben, wenn sie ins alltägliche Geschehen passen.	
Schüler Lernbehindertenschule 13-16 Jahre, 6-8 Jgl. gemischte Gruppe (bis Sommerferien) Langeweile und viel freie Zeit	Gruppe mit stark eingeschränkter Sprache und Bildung, verhaltensauffällig, Probleme in Schule und Elternhaus, Alkoholkonsum.	Einhaltung von Regeln und Umgangsformen, Kontinuität und Zuverlässigkeit, Festigung der Gruppe.	Beteiligung an Projekten, partielle Einhaltung von Regeln und Umgangsformen.	Keine Dauer bei Einhaltung von Regeln und Umgangsformen.
Realschüler/Gesamt-schüler: 13-15 Jahre, 4-6 Jungs (seit Aug.); ein Teil nutzt PC Raum, anderer Teil nutzt einige Angebote im offenen Bereich.	kaum andere Interessen, nehmen Angebote selten an, Probleme in der Schule und Elternhaus.	Mehr Interesse wecken für die Einrichtung durch spezielle Angebote, Kennenlernen.	Unregelmäßiger Kontakt im SR, unregelmäßiger Besuch in der Einrichtung; besseres Kennenlernen durch Gespräche und Informationen zur Lebenssituation.	Integration

Zielgruppe + Beschreibung	Problemlagen	Ziele	Was wurde erreicht	Was wurde nicht erreicht
14-16 Jahre, 3 Jungs, Aussiedler und Einheimische Nutzer PC Raum, versuchen sehr männlich zu wirken, legen Wert auf Outfit.	Probleme in der Schule und im Elternhaus, aggressive Umgangssprache untereinander, abziehen anderer Jugendlicher.	Interesse wecken für die Einrichtung. Kennenlernen.		
Gymnasium: 14 Jahre, 8-10 Jungs (seit Nov.) spielen Tischtennis. 17-19 Jahre, 4 Jgl, gemischte Gruppe (J+M), gewillt einen guten Schulabschluss zu schaffen, unregelmäßige Nutzer des Clubs.	Unterschiedliche schulische Leistungen, verschiedene Freizeitinteressen und Hobbys, ein Teil ist genervt vom stressigem Schulalltag. Motivationsschwankungen, Erfolgsdruck durch Eltern.	Besseres Kennenlernen.	Erste Gespräche / Kennenlernen, vertrauensvoller, lockerer Kontakt.	
Gruppe 2: Auszubildende 17-23 Jahre, 8-10 Mädchen, 18-20 Jungs, ein Teil zieht die Ausbildung durch, hat realistische Ziele, der andere Teil hat Probleme in Ausbildung.	Zielstrebigkeit und Durchhaltevermögen fehlen, fehlende Motivation, null Bock Stimmung, vertragen keinen Druck von außen, wenig Vorstellungen über Perspektiven nach der Ausbildung.	Organisationsteam festigen, Auseinandersetzung zum Thema Drogen, Eigenverantwortung u. Selbständigkeit fördern, mehr Verantwortung für persönliche und berufliche Entwicklung übernehmen.	Mehrheit der Jgl. mit positiven Trend in der Berufsausbildung und in Ausbildungsabschlüssen, konstruktive Auseinandersetzung in der Gruppe über Problemlagen; ständige Gespräche und Thematisierungen über rechte Ideologien und	„Runder Tisch“ ausschließlich durch Jugendliche gestalten lassen, selbstständig funktionierendes Organisationsteam, löste sich zu Mitte des Jahres auf.

Zielgruppe + Beschreibung	Problemlagen	Ziele	Was wurde erreicht	Was wurde nicht erreicht
Partygänger, ca. 50% der jungen Männer sympathisieren mit der rechten Lebenswelt (Musik, Ideologien, Mode)	rechte Einstellungen bei einen Teil der Jgl. stehen nicht unmittelbar im Vordergrund ihres Handels und beherrschen nicht durchgängig ihre Lebenswelt	Aufklärung über rechte Ideologien.	Ansichten	
Gruppe 3: Arbeitende 22 Jahre, 2 Jungs sind auf dem Wege eigenen Haushalt aufzubauen, agieren erwachsener als im letzten Jahr, tragen mehr Verantwortung für sich selbst.	Selbstüberschätzung in Wert- und Normvorstellungen (Fachlichkeit im Beruf, Umgang mit Geld).	Stabilisierung und Förderung der Eigenständigkeit und Verantwortung.	Stabilisierung und Förderung der Eigenständigkeit und Verantwortung.	
Gruppe 4: Ausbildungssuchende und Arbeitslose 17-23 Jahre, 8-10 Jgl. gemischte Gruppe (J+M)	Sehr geringer Bildungsstand, sind kaum bereit eigenes Engagement für die berufliche und persönliche Entwicklung zu zeigen, haben sich im Netz des Sozialhilfesystems eingerichtet, unrealistische Vorstellungen von Leben (wenig tun, viel bekommen wollen), wohnen teilweise noch im Elternhaus („Hotel Mama“).	Kontakt halten, Ansprechpartner bei Problemen, Heranführen an Aufgaben und Verantwortung, Unterstützung bei Lebens- und Amtsfragen, wenn eigene Bereitschaft zum tatsächliche Handeln erkennbar ist.	Kontakt halten, bei einigen kam es zu positiven Meinungsänderungen (u.a. durch MAE), dadurch Interesse an Ausbildung und Anregung zum Nachdenken über eigene Lebenssituation.	Heranführen an Aufgaben und Verantwortung, Unterstützung bei Lebens- und Amtsfragen , da keine eigene Bereitschaft zum tatsächliche Handeln erkennbar war.

Zielgruppe + Beschreibung	Problemlagen	Ziele	Was wurde erreicht	Was wurde nicht erreicht
<p>Gruppe 5: Sporthallengruppe: 15-22 Jahre, 12-18, ca. 50% Aussiedler. Aus verschiedenen Sozialräumen von Marzahn , fußballinteressiert, offen, zugänglich, zuverlässig, können Verantwortung tragen, positiver Umgang untereinander, nicht bzw. nicht mehr an Einrichtung angebunden.</p>	<p>Haben wenig Spielraum zur Entfaltung im Elternhaus, ein Teil der Teilnehmer hat Probleme mit Alkohol, Aggressionspotenzial kontrollieren, Selbstbeherrschung regulieren.</p>	<p>mehr Eigenverantwortung wahr nehmen lassen: Fußballturniere organisieren, Schlüsselverantwortung</p>	<p>Mehr Eigenverantwortung durch selbstorganisierte Sporthallennutzung, Schlüsselverantwortung.</p>	<p>Fußballturnier organisieren.</p>
<p>Gruppen aus dem SR: Ca. 2 Gruppen (jeweils ca. 10 Personen)</p>	<p>Probleme in der Schule und Elternhaus, Drogen und Alkohol, Antriebslosigkeit.</p>	<p>Kennenlernen, Einladung in die Einrichtung.</p>	<p>Erstes Kennen erlernen, Besuch der Einrichtung.</p>	

4.3. Offener Bereich

Wurde die vereinbarte Planung für den Offenen Bereich (inhaltlich und quantitativ) umgesetzt?

a) quantitativ (Anzahl der Angebotsstunden und Besucher/innenzahlen)

ja (die statistischen Daten sind im Sachbericht 2007 aufgeführt) nein. Wenn nicht, welche relevanten Veränderungen hat es gegeben und was waren die Gründe?

b) inhaltlich

ja nein. Wenn nicht, welche relevanten Veränderungen wurden vorgenommen und aus welchen Gründen geschah dies?

Wie beurteilen die Kinder und Jugendlichen sowie weitere Nutzer/innen den Offenen Bereich?³

Macht Spaß, gute Atmosphäre, man kann neue Leute kennen lernen, ein Ort an dem man sich mit Freunden treffen kann, Angebote für verschiedene Altersgruppen und Interessensbereiche sind vorhanden, Räume sind freundlich und jugendgerecht gestaltet.

Veränderungen im Offenen Bereich sind durch Partizipation der Jugendlichen in der Einrichtung möglich.

Welche unterschiedlichen Bewertungen durch Jungen/junge Männer und Mädchen/junge Frauen gab es?

Mädchen und Jungen akzeptieren gleichermaßen die Gestaltung des offenen Bereiches.

Wie beurteilen die Mitarbeiter/innen den Offenen Bereich?⁴

Die Räume wurden nach und nach den Vorstellungen der Jugendlichen entsprechend gestaltet. Heute machen die Räume des Clubs einen hellen, freundlichen und einladenden Eindruck. Durch die Art der Gestaltung wird jedem Besucher sichtbar, welche Angebote die Wurzel für Jugendliche offen hält.

Die Clubregeln, wie rauchfreie Zone und PC-Raumnutzung, wurden von den Besuchern selber aufgestellt. Bei Instandhaltungsarbeiten und kleinen Reparaturen in der Einrichtung bringen sich die Jugendlichen selbst mit ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten ein.

Welche Veränderungen im Offenen Bereich planen Sie für den nächsten Berichtszeitraum und warum?

- Stärkung der vorhandenen Gruppen in der Einrichtung
- Arbeit mit neuen Gruppen
- 2 Projekttag in Zusammenarbeit mit einer Schule (Falken Grundschule)

³ u.a. hinsichtlich der Möglichkeit neue Leute/Menschen kennenzulernen, Atmosphäre und Kommunikation, der Gestaltung der Räume, der Anregung zur Teilnahme an anderen Angeboten.

⁴ Siehe Fußnote 2

4.4. Projektarbeit, Workshops, Gruppenangebote

Wurde die vereinbarte Planung für Projektarbeit, Workshops, Gruppenangebote (inhaltlich und quantitativ) umgesetzt?

a) quantitativ (Anzahl der Angebotsstunden und Besucher/innenzahlen)

ja

z.B. Sporthalle, Organisationsteam (bis März2007), Umgestaltung des Tischtennisraums, Schwerpunktthema „Drogen & Alkohol“, Sprayerworkshop, PC Workshop

nein. Wenn nicht, welche relevanten Veränderungen hat es gegeben und was waren die Gründe?

b) inhaltlich

ja nein. Wenn nicht, welche relevanten Veränderungen wurden vorgenommen und aus welchen Gründen geschah dies?

Wie beurteilen die Kinder und Jugendlichen die Projekte, Workshops und Gruppenangebote?⁵

Neues kennen lernen, andere Orte besuchen (räumliche Grenzen zu überschreiten), Herausforderungen annehmen, lockere Atmosphäre, kein Zwang, Spaß haben, Bewährtes und Bekanntes wieder aufgreifen und Fähigkeiten weiter ausbauen und auf Vertrautes zurückgreifen.

Welche unterschiedlichen Bewertungen durch Jungen/junge Männer und Mädchen/junge Frauen gab es?

Mädchen: ein Teil wünscht sich einen Mädchentag für individuelle Gespräche, kreative Arbeiten und Tanzen

Jungen: ein Teil wünscht sich mehr musische und technische Angebote (z. B. DJ-Kurs)

Wie beurteilen die Mitarbeiter/innen die Projekte, Workshops und Gruppenangebote?⁶

Viele der geplanten Angebote wurden von unterschiedlichsten Jugendlichen gut angenommen. Anhand von Fragebögen, individuellen Gesprächen, Organisationsteam oder am runden Tisch erfuhren wir die Wünsche und Vorstellungen der Jugendlichen und setzten sie gemeinsam um.

Welche Veränderungen der Projektarbeit, der Workshops und der Gruppenangebote planen Sie für den nächsten Berichtszeitraum?

- Interesse wecken für ein neues Organisationsteam, um Besuchern mehr Partizipationsmöglichkeiten einzuräumen
- Interesse an einem „Mädchentag“ hinterfragen, um ein gesondertes Angebot ausschließlich für Mädchen und junge Frauen anzubieten
- Umgestaltung des PC-Raumes
- mehr geschlechterbezogene Angebote
- Projektarbeit/Workshops (Unterstützung durch Fachkompetenz von außen)

⁵ siehe Fußnote 2

⁶ siehe Fußnote 2

4.5. Veranstaltungen und Aufführungen

Wurde die vereinbarte Planung für die Veranstaltungsangebote (inhaltlich und quantitativ) umgesetzt?

a) quantitativ (Anzahl der Angebotsstunden und Besucher/innenzahlen)

ja

Teilnahme an diversen Turnieren, Stadteilbezogenen vernetzten Aktivitäten und Jugendkulturellen Veranstaltungen innerhalb und außerhalb des Sozialraums

nein. Wenn nicht, welche relevanten Veränderungen hat es gegeben und was waren die Gründe?

b) inhaltlich

ja nein. Wenn nicht, welche relevanten Veränderungen wurden vorgenommen und aus welchen Gründen geschah dies?

Wie beurteilen die Kinder und Jugendlichen und weitere Nutzer/innen die einzelnen Veranstaltungsangebote?⁷

Stolz mitgemacht zu haben, neue Erfahrungen gesammelt, Spaß, neue Leute und Orte kennen gelernt, Einbringen von eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, sich ausprobieren, zu testen, Auseinandersetzungen zu führen, Lebenserfahrungen zu sammeln

Welche unterschiedlichen Bewertungen durch Jungen/junge Männer und Mädchen/junge Frauen gab es?

Mädchen: viele waren mehr an kreativen und kulturellen Veranstaltungen interessiert
Jungen: waren mehr für sportliche Veranstaltungen zu begeistern

Wie beurteilen die Mitarbeiter/innen die Veranstaltungsangebote?⁸

Die Bereitschaft der Jugendlichen, etwas Neues kennen zu lernen, wurde von uns in den Angeboten immer wieder aufgegriffen. Die Möglichkeit, eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten in die Veranstaltungen einzubringen, war uns sehr wichtig und führte zu vielen kleinen Erfolgen in der Persönlichkeitsentwicklung bei den Jugendlichen.

Welche Veränderungen des Veranstaltungsbereiches planen Sie für den nächsten Berichtszeitraum?

- Kultur-und Bildungsveranstaltungen
- Sportevents
- Differenzierte Angebote für die einzelnen Gruppen in der Einrichtung

⁷ siehe Fußnote 2

⁸ siehe Fußnote 2

4.6. Weitere Angebote⁹

Wurde die vereinbarte Planung für die weiteren Angebote (inhaltlich und quantitativ) umgesetzt?

a) quantitativ (Anzahl der Angebotsstunden, ggf. Teilnehmertage und Besucher/innenzahlen)

ja

z.B. Eislaufen, Radtouren, Natur-und Sportcamp, Gruppenfahrt, Stadttouren, Museumsausflüge, Bowling, Videoabende, Umgestaltung/Verschönerung der Grünanlage hinter der Einrichtung

nein. Wenn nicht, welche relevanten Veränderungen hat es gegeben und was waren die Gründe?

b) inhaltlich

ja nein. Wenn nicht, welche relevanten Veränderungen wurden vorgenommen und aus welchen Gründen geschah dies?

Wie beurteilen die Kinder und Jugendlichen und sonstige Nutzer/innen die einzelnen weiteren Angebote?¹⁰

Interessiert an unterschiedlichen Angeboten, spontane Aktionen, viel Spaß, mit Leuten etwas machen, hilfreich

Welche unterschiedlichen Bewertungen durch Jungen/junge Männer und Mädchen/junge Frauen gab es?

Es gab keine signifikanten Unterschiede in der Bewertung

Wie beurteilen die Mitarbeiter/innen die einzelnen weiteren Angebote?

Die unterschiedlichsten Angebote würden nach den Interessen der Jugendlichen ausgewählt, wir reagierten schnell auf spontane Ideen und boten unsere Unterstützung bei der Umsetzung an*. Sehr unterschiedliche Beteiligung, häufig Diskrepanz zwischen dem Wollen und dem Machen bei Jugendlichen

Welche Veränderungen bei den weiteren Angeboten planen Sie für den nächsten Berichtszeitraum?

- Mischung der Gruppen bei den Aktionen
- Raum für Geschlechterbezogene Angebote lassen
- niedrigschwellige Angebote für jüngere Besucher
- differenzierte Angebote für die einzelnen Gruppen in der Einrichtung

⁹ z.B. Ferienprogramme, Reisen, Internationale Begegnungen

¹⁰ siehe Fußnote 2

4.7. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung

Sozialraum- und Lebensweltorientierung sind konzeptionelle Grundlagen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Das Angebotsprofil der Einrichtungen richtet sich an der spezifischen Sozialstruktur und den spezifischen Bedürfnissen und Anforderungen der Zielgruppen aus. Auf der Grundlage der sozialstatistischen Angaben der Jugendhilfeplanung ist die konzeptionelle Entwicklung des Projekts regelmäßig auf die sozialräumlichen und lebensweltbezogenen Bedingungen abzustimmen.

1. Welche Veränderungen im Umfeld ihrer Einrichtung sind Ihnen aufgefallen? Stellen Sie Auswirkungen dar?

Veränderungen bei Kindern Jugendlichen.:

- keine großen Gruppen im Sozialraum
- keine festen Treffpunkte im Sozialraum

Veränderungen im SR:

- Umgestaltung des ehemaligen Kitageländes Dessauer Straße zum Freizeitsportplatz
- Umbau des Sportplatzes 1.FC Marzahn am Geraer Ring
- wenig Graffiti an den Gebäuden

2. Welche Beobachtungen und Erfahrungen hinsichtlich veränderter Lebenssituationen und kultureller Orientierungen der Kindern und Jugendlichen haben Sie gemacht?

Die Besucher der Wurzel sind hauptsächlich Kinder und Jugendliche im Alter von 14-21 Jahren. Ein Großteil lebt in Familien mit Geschwistern, in denen mindestens 1 Elternteil Arbeit hat. Andere leben in allein erziehenden Haushalten oder in eigenen Wohnungen. Viele dieser Familien befinden sich in schwierigen sozialen Verhältnissen, wie Arbeitslosigkeit, Verschuldung, Krankheit, Alkoholismus, Überlastung und fehlenden sozialen Kompetenzen. Die jüngeren Jugendlichen haben eine starke Fixierung auf ihren Sozialraum, sie besitzen kaum Mobilität und Wissen über andere Stadtgebiete. Ältere Besucher hingegen zeigen eine stärkere Mobilität durch den Besuch ihrer Ausbildungs- und Arbeitsstellen in anderen Teilen Berlins.

Ein Teil der Jugendlichen, vorwiegend jüngere, haben ein niederschwelliges Verständnis und wenig Kenntnis über Demokratie und andere kulturellen Welten. Ursachen dafür sehen wir in der Vorbildung durch das Elternhaus und durch ein geringes Niveau in der Schulbildung.

Auswirkungen zeigen sich in einem ausgeprägten Desinteresse am gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Leben. Ältere Jugendliche erwarben sich einen höheren Bildungsstand durch Ausbildung und Arbeit. Ihr Interesse an politischen Strukturen und kulturellen Lebenswelten ist hingegen sehr differenziert zu betrachten. Einen nicht unwesentlichen Einfluss darauf haben die Herkunftsfamilien und der Freundeskreis. Einige nutzen niederschwellige Angebote, um sich kulturell und politisch weiter zu entwickeln.

Gruppe 1: Schüler

Problemlagen

- Defizite bei sozialen Kompetenzen (Sprache, Verhaltensauffälligkeiten, Bildungshintergrund)
- isolierte, nicht auffallen wollende Gruppen mit Integrationsproblemen in Schule und Gesellschaft
- Schulverweigerer
- Unterbringungen außerhalb des Familienhauses nehmen zu (Kriseneinrichtungen, Heime)

Ressourcen:

Interesse an Beschäftigung (Sport, Spiel, PC), Bedürfnis nach Aufmerksamkeit, Zuwendung und gemeinschaftlichem Erleben, Neugier

Gruppe 2: Auszubildende, Berufstätige

Problemlagen

- Defizite im Bereich Persönlichkeitsbildung, fehlende Anerkennung, mangelndes Selbstbewusstsein
- Ansätze zu rechtsorientierter Haltung durch Einflüsse im Elternhaus und Freundeskreis
- Sehnsucht nach Selbständigkeit, eigener Wohnung, Abnabelung vom Elternhaus, Angst vor Beziehungsproblemen
- Perspektivängste „Was kommt nach der Ausbildung?“
- keine langfristigen Ziele, Alkohol- und Drogenkonsum als Normalität im Alltag

Ressourcen:

das Einbringen persönlicher Fähigkeiten, sich messen wollen, Erfahrungen und Erlebnisse sammeln, Flexibilität, Zuverlässigkeit, Interesse an jeglichen Aktivitäten (Sport, Fahrten, PC, Spiele, Kultur)

Gruppe 3: Ausbildungssuchende und Arbeitslose

Problemlagen

- keine klaren Vorstellungen zu persönlichen Perspektiven und beruflicher Entwicklung
- finanzielle Problemlagen, Alkohol- und Drogenkonsum als Normalität im Alltag

Ressourcen:

Hilfsbereitschaft, Interesse an gemeinsamen Erlebnissen, Zeit

Besonderheiten:

- Integration von Benachteiligten (Lernbehinderte, Heimbewohner, Verhaltensauffällige)

3. Welche Methoden der Sozialraum- und Lebensweltanalyse wurden angewandt?¹¹

- Hinausreichende Arbeit (Herbst/Wintermonate 2x wöchentlich, Frühling-/Sommermonate 3x wöchentlich), Platzbelegung – Schwarzwurzelplatz
- Stadtteilbegehungen mit Jgl. (bestimmte Treffpunkte)
- strukturierte Stadtteilbegehungen (Orte, Institutionen, Partner)
- Kontakte mit Kieztreff, Extra – Supermarkt, ASP – West, Container

4. Welchen Handlungs- und Änderungsbedarf sehen Sie für die weitere Arbeit Ihrer Einrichtung?

- niederschwellige Angebote für jüngere Gruppen
- stärkerer Kontakt zu Schule (Ausloten von gemeinsamen Projekten)
- Ausbau von speziellen Bildungsangeboten
- Normen- und Wertevermittlung (Umgangsformen, Verhaltensweisen, Akzeptanz, Toleranz, Ehrlichkeit und Offenheit)

5. Welche zusätzlichen Angebote und Maßnahmen, die nicht von Ihrer Einrichtung angeboten werden, halten Sie für SR notwendig?

- intensive Beratungsangebote für Jugendliche im Bereich Ausbildung und Vermittlung von Arbeit
- Beratung über Alkohol, Drogen und Gewalt in der Familie
- Familienberatung

4.8. Kooperation, Gremien- und Netzwerkarbeit

Die konzeptionelle Festlegung auf ein bestimmtes Arbeits- und Angebotsprofil ist zur Ressourcenoptimierung und Vermeidung von Doppelangeboten im Sozialraum abzustimmen. Dazu bedarf es eines kontinuierlichen fachlichen Austauschs und der ressourcenbündelnden Kooperation und Vernetzung mit den anderen sozialen, kulturellen, pädagogischen und politischen Institutionen im Sozialraum.

1. Kooperationen

konkrete Partner/innen	Themen	Erreichte Ergebnisse
ASP West	Infoaustausch, Ressourcen	regelmäßiger Kontakt
Kiek In NBH	Infoaustausch, gemeinsame Aktionen	Infoaustausch, Kinderfest, Radtour
Mehrweg	Gemeinsame Aktionen	Rock gegen Drogen
Falken GS	Infoaustausch, Projektabsprachen	Infoaustausch
Barnim Gymnasium	Infoaustausch, Ressourcennutzung	Teilnahme am Kulturabend, Sportevent Basketball, Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen
Nils-Holgerson Schule	Infoaustausch	Hallennutzung ab Dez.07
JAO	Berufsberatung	Jugendliche vermittelt in Ausbildung und Arbeit
Sportamt	Sporthallenbeantragung	Konstante Sporthallenzeiten bis Okt.07
SC Berlin	Sporthallennutzung	Nutzung von Sporthallenzeit

¹¹ z.B. Stadtteilbegehung mit Kindern und Jugendlichen, Nadelmethode, Cliquenraster, Institutionenbefragung, strukturierte Stadtteilbegehung, Autofotographie, subjektive Landkarten, Zeitbudgets, Fremdbilderkundung

2. Gremien- und Netzwerkarbeit

Gremium (Bezeichnung)	Themen	Erreichte Ergebnisse
Vernetzungsrunden N/W	Infoaustausch, Projektabsprachen, Auswertungen	Brückenfest
JHA	Infos aus erster Hand, Präsenz, Kontaktpflege	sind über aktuelle Ergebnisse und Inhalte informiert

5. Maßnahmen des Qualitätsmanagements

Die in der Vereinbarung zur Qualitätsentwicklung bestimmten Schwerpunktbereiche und Kernaktivitäten aus dem „Handbuch Qualitätsmanagement der Berliner Jugendfreizeitstätten“ sind durch die Einrichtung bearbeitet worden.

Inwiefern war die Arbeit mit dem Handbuch Qualitätsmanagement der Berliner Jugendfreizeitstätten hilfreich?
--

- | |
|--|
| <ul style="list-style-type: none">- Reflektion der eigenen Arbeit in der Einrichtung- Schwerpunktsetzungen auf spezielle Bereiche |
|--|

Welche Kernaktivitäten und Materialien des Handbuches Qualitätsmanagement der Berliner Jugendfreizeitstätten waren nützlich?

- | |
|--|
| <ul style="list-style-type: none">- Offener Bereich in Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen- Partizipation in Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen- Sportorientierte Jugendarbeit- Geschlechterbewusste Mädchen- und Jungenarbeit |
|--|

Welche weiteren Methoden des Qualitätsmanagement haben Sie benutzt?
--

- | |
|---|
| <ul style="list-style-type: none">- Zielvereinbarung- Sachberichte- Angebotsnachweise- Jahresplanung- Großteams/Kleinteam/Vollversammlungen des Projektes- Interne Weiterbildungen |
|---|

Welche Unterstützung für das Qualitätsmanagement benötigen Sie?
--

Im Moment keine

6. Anhang

Sozialraumorientierte mobile Jugendarbeit reagiert nicht nur auf aktuelle Problemlagen und Anforderungen sondern blickt auch in die Zukunft. Geeignete Hilfsmittel können Sozialraumanalysen aber auch Einzeluntersuchungen sein, die sich mit Beweggründen und Trends bei den jugendlichen Zielgruppen der Arbeit intensiver befassen.

In der Anlage dokumentieren wir 2 Papiere, die 2007 in diesem Sinne am Rande unserer Arbeit entstanden sind:

Zum einen ist es die Zusammenfassung von Ergebnissen einer mehrwöchentlichen Erkundung, die unser Mitarbeiter Hans Spoelstra in Marzahn-Mitte, vor allem im Umfeld des Eastgate-Einkaufszentrums, durchgeführt hat. Vorausgegangen waren widersprüchliche Einschätzungen zur Frage, ob sich dort eine rechtsorientierte und/oder gewaltbereite Jugendszene entwickelt. Darüber hinaus ging es um die Frage, welche Interventionen notwendig und/oder möglich sein könnten und welche Ressourcen dafür im Sozialraum zur Verfügung ständen. Der kleinen Expertise wurde der zum Lesen verlockende Titel „Einkaufen, ‚Ein Saufen‘ und was die ‚Glatzen‘ von den Dächern pfeifen“ verpasst.

Der andere Text ist das Transskript eines Interviews mit einem Aussteiger aus der rechtsradikalen Kameradschafts-Szene, der freimütig über die Motive seines Einstiegs, über seine Gedankenwelt während der Zugehörigkeit zur Szene, aber auch über Anlässe und Motive seines Ausstiegs berichtet. Der Text bietet reichlich Stoff für Diskussion, nicht zuletzt weil sich der junge Mann auch ausführlich über seine Erfahrungen mit unterschiedlichen Formen von Jugendarbeit äußert. Dabei geht es um grundsätzliche Fragen, die natürlich nicht nur mit Marzahn-Hellersdorf zu tun haben. Wir haben deswegen und weil wir keine weitere Vorlage zum diskriminierenden Missbrauch (zu Lasten des Bezirks) liefern wollen, alle genannten Personen und Orte anonymisiert. Und so geht es nun um „Roger“ aus M: „Alles Roger?“.

Die Vorlage beider Texte als Anhang zum Jahresbericht stellt eine Zwischenetappe dar. Die Texte werden damit für weiterführende Diskussionen freigegeben.

EINKAUFEN, „EIN´ SAUFEN“ UND WAS DIE „GLATZEN VON DEN DÄCHERN PFEIFEN“

Diese Recherche bzw. die daraus resultierenden Konzeptvorschläge sind das Produkt vieler Gespräche mit Trägern der Jugendarbeit, der Nachbarschaftsarbeit, der Polizei, mit dem Centermanagement des „Eastgate“ u. a. sowie der zwischen dem 8. Oktober und dem 20. Dezember 2007 gemachten Beobachtungen. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, dass die Widersprüche in den Aussagen das Dilemma der vor Ort Tätigen widerspiegeln. Auch wenn Marzahn-Mitte des Öfteren als Ganzes erwähnt wird, so konzentrierten sich die Recherchen auf die Umgebung rund um das Einkaufscenter „Eastgate“.

Territorium Marzahn-Mitte

Marzahn-Mitte hat eine Gesamtfläche von 797 ha. Im Westen grenzt der Stadtteil mit der Bahntrasse und der Hohenschönhausener Str. an Lichtenberg, Im Norden bildet die Wuhletalstr. die Grenze zu Marzahn-Nord, im Osten ist es das Flüsschen Wuhle und im Süden die Landsberger Allee. Bis auf wenige Ausnahmen befinden sich die Wohnungen hauptsächlich in 5- bis 11-geschossigen Plattenbauten, dazwischen sogenannte Punkthochhäuser.

Fakten, Zahlen, Schlussfolgerungen

Auch wenn der Bezirk Marzahn-Hellersdorf immer noch der jüngste Bezirk Berlins ist, so hat sich die Altersstruktur doch verändert. Es werden deutlich weniger Kinder geboren als in den Anfangszeiten des Bezirks, aus Jugendlichen wurden junge Erwachsene.

Einige Zahlen: (Quelle: Jugendförderung, Sozialatlas Berlin)

Am 30.6.06 wohnten 13.512 Menschen im Alter von 0 bis unter 27 Jahre in Marzahn-Mitte. 7.345, also mehr als die Hälfte, waren im Alter zwischen 18 und unter 27. Aus einer Statistik von 2005 geht hervor, dass die 21- bis unter 25-Jährigen mit 3713 den größten Anteil bildeten, da die 18- bis 20-jährigen aber mit 2210 den „zweiten Platz“ belegten, ist davon auszugehen, dass sich dieser Trend fortsetzt. Mit der Zahl von 4211 hatte Marzahn - Mitte die meisten (in absoluten Zahlen) Sozialhilfeempfänger des Bezirks zu verzeichnen.

Auch im Jahr 2004 im Bezirk lag Marzahn-Mitte mit 6.475 Arbeitslosen sowie mit 1135 gemeldeten Erwerbslosen unter 24 im Bezirk Marzahn-Hellersdorf „ganz vorne“. Dass die Zahl der abgeschlossenen Strafverfahren von 14- bis 21-jährigen von 556 (2005) auf 424 (2006) gesunken ist, hat wohl vor allem mit der Schrumpfung dieser Altersgruppe zu tun. Immerhin sind es die meisten Straftaten im Vergleich zu den anderen Regionen in Marzahn-Hellersdorf.

Und wenn aus Jugendlichen Jungerwachsene werden, ist mit Nachwuchs zu rechnen. Demzufolge hat sich die Zahl der Kinder mit einem Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz 2005 um 30,9 % erhöht. Mitte 2006 lag das durchschnittliche Einkommen im Gesamtbezirk bei 875 EURO, doch Durchschnitt ist kein Maßstab; immerhin wohnen viele Intellektuelle, Künstler und nicht wenige Zugezogene – vor allem in den Siedlungsgebieten Biesdorf, Mahlsdorf und Kaulsdorf - die durchaus wohlhabend sind, auch wenn die Lasten der Schulden hinter den Fassaden der Einfamilienhäuser nicht berücksichtigt werden. Das modale Einkommen (34 % der Bevölkerung) liegt unter 900 EURO. Immerhin nimmt der Bezirk berlinweit einen vorderen Platz beim Bezug von ALG I und ALG II ein.

Wenn auch nicht eindeutig beweisbar, so doch zumindest nicht abwegig, können wohl einige Schlussfolgerungen für Marzahn-Mitte gezogen werden:

- Eine weitere Spezifizierung der Einkommen „unter 900“ würde ein mittleres („modales“) Einkommen von weniger als 600 EURO ergeben.
- Es ist eine Generation herangewachsen, von der ein wesentlicher Teil noch nie am Arbeitsprozess teilgenommen hat.
- Hinsichtlich der Altersstrukturen wird sich daran kaum etwas ändern, im Gegenteil: die nächste Generation wächst bereits heran.
- Zunehmend wird diese Generation wegen ihrer Altersstruktur nicht mehr im Rahmen des KJHG unterstützt oder gefördert.

- Diese Generation bekommt Kinder ...
- Die bereits sichtbare Kinderarmut in Marzahn-Mitte wird stark zunehmen.

Ein „virtueller Spaziergang“ durch den Kiez

Von Freitagnachmittag bis in den Abend hinein machen wir eine Wanderung durch dieses Gebiet.

Wir fangen an der **Straßenbahn-Haltestelle** an, wo einige Jungerwachsene regelmäßig ihr Bier trinken und Dreck verursachen. Wir sind **am Freizeitforum**. Manchmal sitzen diese Leute allerdings auch auf der anderen Seite dieses Gebäudes in einer kleinen Grünanlage. Wir laufen um das Freizeitforum herum und sehen einige ca. 15-jährige, die in ihren Nischen heimlich rauchen oder Alkohol zu sich nehmen. Zum Teil betrifft es hier Kids aus dem „Fair“, einer Kinder- und Jugendeinrichtung, in der das – gerade in dieser Altersgruppe – nicht erlaubt ist. Die MitarbeiterInnen sind hier sehr konsequent. Vor dem „Fair“ eine Gruppe von Kids im Alter von 13 bis 16 Jahren. Sie gehen mal raus, um (inzwischen heimlich) zu rauchen oder andere zu treffen, die nicht zum Klientel des „Fair“ gehören – eine kleine Minderheit. Zwischendurch gehen sie auch schon mal zum „Eastgate“, durchlaufen das Center als reine Abwechslung.

Weiter geht es in Richtung „Eastgate“ an der **Kneipe „Lucky Inn“** vorbei. Hier treffen sich Angehörige der rechten Szene von Marzahn. Sie sind über 30, man erkennt sie nur noch an ihren Tattoos; Glatze und Bomberjacke sind längst out, man redet hier über alte Zeiten. Organisiert sind sie nicht. Ohnehin wird die Organisation der Rechten – ob in der NPD, der JN oder in Kameradschaften – in Marzahn-Hellersdorf, nicht zuletzt von der NPD selbst, ziemlich übertrieben. Eher stellen sie einen kläglichen Haufen da. Aber es gibt diese „Marzahner Mode“, wodurch so mancher Beobachter denken könnte, alle Jugendliche hier seien irgendwie der rechten Szene zuzuordnen.

Zurück zum Spaziergang: Links liegt der **Kieztreff der „Volkssolidarität“**, der in letzter Zeit des Öfteren ein Thema in der Presse war und sich somit über eine größere Bekanntheit freuen kann. Dies alles dank der Leute, die hier die Schaufenster mit Aufklebern der NPD und der DVU – rassistische Sprüche inklusive – zuklebten, auch schon mal einen Schweinekopf hinterließen. „Gründe“ dafür gibt es natürlich schon, immerhin steht „interkulturell“ am Haus und Plakate gegen Rechtsextremismus hingen auch schon aus. Dann laufen wir durch den **überdachten Teil der Marzahner Promenade**, also dort, wo man sich mal eine sehr belebte Einkaufsmeile erhofft hatte. Viele Geschäftsräume stehen leer, sind zu vermieten. Das „Eastgate“ bedeutete für die Händler hier das endgültige Aus. Wer sich noch versucht zu retten, lebt von der Hand in den Mund. Eine Kneipe sowie eine Dönerbude bieten denjenigen, die sich das glauben leisten zu können, ein Dach über dem Kopf, damit sie ihr Bier nicht im Freien – also im Kalten – trinken müssen. An einer hier regelmäßig sitzenden feuchtfröhlichen Truppe vorbei, also da, wo die vietnamesische Zigarettenverkäuferin ihre Schmuggelware anbietet, kommt man zum Punkt, wo es am Mittwoch immer einen kleinen Markt gibt. Auf der linken Seite befindet sich eine **„Kaisers“-Filiale**, die bis 24.00 Uhr geöffnet hat. Das ist ein willkommener Anlass für einige Skinheads, die sich eindeutig durch ihr Outfit „bekennen“, sich dort regelmäßig zu treffen. Bis Mitternacht gibt es hier relativ billige Getränke. Auch hier haben wir es mit Leuten im Alter von über 25 Jahren zu tun – Jungerwachsene also. Doch der Spaziergang führt inzwischen an dem betrunkenen Mann vorbei, der alle Passanten anmacht und beschimpft, allerdings recht harmlos zu sein scheint. Es folgen noch zwei bis drei vietnamesische ZigarettenhändlerInnen. Die Zigarettenmafia ist seit der Wende vor allem im Ostteil der Stadt sehr verbreitet. Manche ehemalige sog. VertragsarbeiterInnen haben nach 1990 versucht, sich auf diese Weise durchzuschlagen, um eine Abschiebung zu vermeiden. Andere waren weiterhin bei einem Arbeitgeber beschäftigt oder haben sich durch Blumenverkauf, einen Imbiss, Verkaufsstände auf Märkten u.s.w. hier legal aufhalten können – lange genug, um die Familie aus Vietnam nach Berlin holen zu dürfen. Folge: Zu DDR-Zeiten betraf es meistens junge Frauen oder Mädchen, die eine Lehre und einen Arbeitsplatz in der DDR bekamen. Sie lernten die Sprache und wurden weitgehend zu emanzipierten

Frauen. Probleme (außer Streitereien, die nicht selten mörderisch endeten, aber nur intern ausgefochten wurden) gab es mit den vietnamesischen Mitmenschen nie. Jetzt ist eine andere Gruppe nachgerückt. Macho-Männer aus Vietnam kommen nach Berlin, auch wenn deren Zahl – trennungsbedingt – noch nicht allzu hoch ist. Es sind aber vor allem die damals kleinen Kinder, die die Vertragsarbeiterinnen nicht mitnehmen durften. Die Neuankömmlinge kennen die Situation im neuen Umfeld nicht, sie verfügen kaum über die erforderlichen Sprachkenntnisse. Gab es vorher nie Probleme, so haben die ersten Überfälle durch vietnamesische Jugendliche bereits stattgefunden. Diese Szene ist - wie die deutschen Altersgenossen auch – sehr „markenklamottenbewusst“.

Heute sind die Zigarettenverkäufer fast ausnahmslos Vietnamesen, die sich illegal in Deutschland aufhalten, unbegleitete Minderjährige und Vietnamesen, deren Aufenthaltsstatus noch ungeklärt ist. Fakt ist, dass diese frisch angereisten Jugendlichen Futter für die Mafia sind und häufig ihren gesamten Umsatz bei der Mafia abliefern müssen.

Gegenüber vom „**Schlecker**“ befindet sich eine kleine Grünanlage, wo immer drei bis zehn Männer sitzen und Alkohol trinken. Manchmal wird mit russisch sprechenden Landsleuten auf die Völkerfreundschaft angestoßen, manchmal wird gepöbelt.

Direkt an der Promenade sitzen – allesamt dickleibige – Frauen mit einem Einkaufskorb, in dem Jacken, Taschen, volle und leere Flaschen deponiert werden. Kinder sind auch dabei. Und das jeden Tag! Inzwischen liegt rechts von uns das **Einkaufszentrum „Eastgate“**. An einer Art Rondell treffen sich hier, nur an den Wochenenden, bis zu 30 Jugendliche, die hier ihren Alkohol konsumieren und von diesem Punkt aus dann irgendwann zur Disko oder zu irgendeinem Bierzelt ziehen. Überhaupt, es ist schon etwas später geworden und viele junge Menschen sind hier unterwegs. Wer dabei keine Flasche Bier mit sich trägt (Mädchen oft Wein), fällt inzwischen auf.

Das gilt erst recht für die Gruppe von Jugendlichen, im Alter zwischen 16 und 22 Jahren, die sich täglich vor der „**Dresdner Bank**“, direkt gegenüber dem Haupteingang des „Eastgate“ treffen, und zwar ab 16.30 Uhr. Im Winter hält es sich in Grenzen (10 unter der Woche, 20 bis 25 an den Wochenenden). Bei gutem Wetter schwillt die Gruppe auf bis zu 50 Personen an. Es wird massig Alkohol konsumiert, geöhlt, Bierdeckel, aber auch Flaschen, fliegen durch die Luft, es finden Scheingefechte statt, Passanten fühlen sich bedroht und trauen sich nicht an diesen Truppen vorbei. Das Management des „Eastgate“ betrachtet diese Gruppe als geschäftsschädigend, hat schon des öfteren die Polizei geholt oder eigene Security hingeschickt, für die Jugendliche bloß eine willkommene Abwechslung, wie das Management mitteilt. Die Managerin hofft auch auf Intervention der Jugendsozialarbeit. Bis vor kurzem hat „Axel“, ein bekennendes NPD-Mitglied auf seine Art versucht, hier für „Ordnung“ zu sorgen. Diese armselige Organisation könnte sicherlich neue Mitstreiter gebrauchen und rechtes Gedankengut soll zumindest einigen der Jugendlichen – so die Information einer Anwohnerin – nicht fremd sein. Wahrscheinlich ist „Axel“ aber nicht so gut angekommen und wurde inzwischen nicht mehr gesehen. Allerdings tauchen neuerdings, gerade an den Wochenenden, immer öfter Skinheads auf, die offensichtlich der rechten Szene angehören. Mehrere Kollegen aus der Jugendsozialarbeit (M3, Gangway) berichten darüber, dass sich die Gruppe anscheinend über das Internet kennen gelernt hat und dass sich die Fraktion aus Marzahn-Hellersdorf von einer berlinweiten Gruppe losgelöst hat. Diese Jugendlichen wohnen also nicht zwingend in diesem Kiez. Sie treffen sich nur hier. Ein Versuch, sie im Jugendklub „Impuls“ zu integrieren, ist vorerst fehlgeschlagen, Jugendeinrichtungen haben nun mal ein Regelwerk. Es gibt den Wunsch der Leiterin dieser Einrichtung, sich in Januar noch mal mit Gangway und Outreach zusammensetzen und eine eventuelle Arbeit mit diesen Jugendlichen zu thematisieren.

Wir haben unseren Spaziergang gut überstanden, denn wir wurden unterwegs nicht „abgezogen“, eine Beschäftigung in der Marzahner Promenade, die nicht zuletzt auch von jungen Spätaussiedlern praktiziert wird.

Inzwischen sind wir am **Haupteingang des „Eastgate“** angekommen, wo sich, ebenfalls an den Wochenenden, öfter Jugendliche treffen, die sich – zumindest teilweise – als Hooligans begreifen. Sie sprechen sich so an und das Outfit „stimmt“ auch. Teilweise gibt es

Überschneidungen mit der Gruppe vor der Dresdner Bank, nicht mit den allesamt schwarz gekleideten Skins dort. Das übliche Bild bieten auch sie: Es wird massig Bier getrunken, geöhlt, es fliegen Kronkorken und Flaschen durch die Gegend. Gegen 21.30 Uhr scheint diese Gruppe komplett zu sein. Man steigt in den Bus 195 nach Mahlsdorf, dort gibt es eine große Diskothek. Die Skins lösen sich aus der Gruppe vor der Bank und ziehen in die Richtung des „**Le Prom**“, im Volksmund auch als „Le Proll“ bezeichnet. Nachdem wir festgestellt haben, dass im Center eigentlich nur eher harmlose Jugendliche (ohne Bier) unterwegs sind, begeben wir uns zum Schluss noch zum „Le Prom“. Kino, Kneipen, Disko und Bowlingbahn bieten hier vor allem Jugendlichen und Jungerwachsenen mit sehr kurzen Haaren, in Autos, die so klingen als hätten sie ein Techno-Problem, aber auch Mädchen bzw. jungen Frauen, alle auf schickimicki gemacht, anscheinend eine sehr schöne Möglichkeit, das Wochenende zu verbringen.

Regelmäßig gibt es noch etwas anderes auf dem Parkplatz des „Le Prom“: **das Zelt ...** In einem Festzelt finden sog. Feste statt; Oktoberfest, Bockbierfest – alles sehr deutsch. Es werden alte deutsche Schlager mitgegröht, Sprüche „gekloppt“, es wird geöhlt, massig getrunken im Zelt und draußen – von denjenigen, denen das Bier im Zelt zu teuer ist. Schnapsleichen gehören zum Alltag, aber viele „Kameraden“ – ausnahmsweise nicht, oder nicht stark, alkoholisiert – sind ebenfalls unterwegs, denn auch hier lassen sich neue Mitglieder oder Sympathisanten gewinnen. Als ausländisch Aussehender lässt man sich hier besser nicht blicken. Es sind tatsächlich keine vietnamesischen Mitbürger zu sehen und man hört auch kein Russisch, wie es sonst hier Gang und Gäbe ist. Für manche Mitmenschen fängt eine „No Go Area“ direkt vor der Tür an.

Fazit

Das Problem in diesem Kiez ist Gewalt; rechte Gewalt, Gewalt seitens der Spätaussiedler, Gewalt auf der wirtschaftlichen Strecke (Zigarettenmafia), Aggression der „Durstigen“. Mittels einer niedrig schwelligen Arbeit mit allen Beteiligten sollte diese Gewalt zumindest eingedämmt und Alternativen aufgezeigt werden. Als Sozialarbeiter kann man nur akzeptiert werden, indem man akzeptiert, mit dem Ziel, glaubwürdig perspektivisch wertvollere Freizeitaktivitäten anbieten zu können – und das immer auf gleicher Augenhöhe. Alle Betroffenen sollten die Möglichkeit bekommen, eine – wenn auch noch so kleine – Möglichkeit zur Partizipation im Kiez wahrzunehmen.

Projektvorschläge für den Kiez

Phase I: Oktober bis Dezember 2007 (abgeschlossen):

Sozialraumrecherche

Phase II: (Januar bis Juni 2008):

Verstärkt Streetwork, vor allem in den Abendstunden und an den Wochenenden.

Hieran könnten sich mehrere Träger beteiligen, wobei die verschiedenen konzeptionellen Ansätze nicht als Behinderung sondern als Bereicherung anzusehen sind. Beispiel: Ein Nachbarschaftszentrum arbeitet nicht nur mit Jugendlichen sondern auch mit den älteren Mitbürgern, die in der Beschreibung des „virtuellen Spazierganges“ erwähnt wurden. Auch wird man aus einem Kiez-Zentrum zwar hinausreichend tätig sein können. Ein Großteil der Arbeit wird sich aber in Räumlichkeiten abspielen. Nicht in Räumen spielt sich die Arbeit eines Trägers wie Gangway ab, außerdem ziehen diese KollegInnen auch mit den Jugendlichen in andere Sozialräume. Dies wiederum macht ein Projekt wie Outreach nicht, dafür ist man bei diesem Projekt bereit, in Räumlichkeiten zu arbeiten und Konzepte der Selbstorganisation mit Jugendlichen zu entwickeln, die sich darauf einlassen wollen. Wichtig ist die Zusammenarbeit und Vernetzung der verschiedenen Träger sowie die Einsicht, dass Unterschiede in der Herangehensweise eine Bereicherung bilden, durch die man sich gegenseitig ergänzen kann.

Phase III. (Juli bis Dezember 2008):

Schaffung einer Anlauf- bzw. Koordinierungsstelle in der Marzahner Promenade

Aufgaben:

- 1) Vernetzung von Jugendarbeit und Nachbarschaftsarbeit
- 2) Optimierung der vorhandenen Ressourcen
- 3) Vermittlung bei entstandenen Problemen zwischen Trägern, "Eastgate", Jugendlichen, Anwohnern, Wachschutz usw.
- 4) Organisation und Durchführung von Anwohnerversammlungen
- 5) Bildung eines Bündnisses "Vielfalt tut gut", "Bunt statt Braun" o.ä.
- 6) Regelmäßige Durchführung von „Sozialmärkten“
- 7) Koordinierung der Öffentlichkeitsarbeit aller Ansprechpartner

1) Vernetzung von Jugendarbeit und Nachbarschaftsarbeit

Mit 27 ist man laut KJHG zwar erwachsen; das heißt aber nicht, dass die Probleme aufhören. Streetwork wäre nicht nur für die sich vor dem "**Eastgate**" aufhaltenden Jugendlichen, sondern auch für die Skinheads vor "**Kaisers**" oder für die "Durstigen" vor "**Schlecker**" sinnvoll. Hier werden oft Altersgrenzen verwischt, wodurch sich Träger der Jugendarbeit nicht (mehr) verantwortlich fühlen. Aus aufsuchender Jugendarbeit könnte aufsuchende Nachbarschaftsarbeit entstehen. Eine enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Jugendeinrichtungen bzw. mobilen Jugendprojekten und dem Kieztreff in der Marzahner Promenade wäre hier vonnöten. Diese Einrichtung hat Unterstützung zugesagt.

2) Optimierung der vorhandenen Ressourcen

Die Stelle sammelt, was vorhanden ist, das who is who, welche Aktivitäten gerade von wem organisiert oder durchgeführt werden, wer wen kennt, welche Ressourcen effektiver genutzt werden können, wer Räumlichkeiten zur Verfügung hat, kurzum, wen man in welchem Fall ansprechen sollte, wenn Fragen von Anwohnern, Jugendlichen, Vereinen oder Geschäftsleuten gestellt werden.

3) Vermittlung bei entstandenen Problemen zwischen Trägern, "Eastgate", Jugendlichen, Anwohnern, Wachschutz usw.

Durch die Optimierung der vorhandenen Ressourcen wird es einfacher, die richtigen Menschen zusammenzubringen, Kontakte zu vermitteln und - da man alle kennt - Konflikte zu managen.

4) Organisation und Durchführung von Anwohnerversammlungen

Die Stelle sollte mit dem „Ohr nah am Bürger“ sein. In Zusammenarbeit mit den anderen Trägern der Sozialarbeit sollten regelmäßige öffentlichkeitswirksame Versammlungen der Anwohner stattfinden. Dabei geht es nicht nur darum, die Probleme im Kiez kennen zu lernen und daraufhin aktiv zu werden, sondern auch darum, Bürgern die Möglichkeit zu geben, sich zu beteiligen, wenn es um ihre Interessen geht. Ehrenamtliche Arbeit sollte ausdrücklich gefördert, Gremien von Anwohnern mit professioneller Hilfe unterstützt werden.

5) Bildung eines Bündnisses "Vielfalt tut gut", "Bunt statt Braun" o. ä.

Natürlich ist die Diskussion über "No Go Areas" umstritten. Aber vor allem an den Wochenenden, erst recht, wenn das "**Le Prom**" wieder ein **Festzelt** aufgebaut hat, beginnt für die in Marzahn Mitte wohnenden vietnamesischen bzw. aus Russland stammenden Mitbürger diese Area vor der eigenen Haustür. Es ist kein Geheimnis mehr, dass solche Festzelte von der rechtsextremen Szene gezielt angesteuert werden, um neue Anhänger oder Mitglieder anzuwerben. Entsprechend aggressiv ist die Stimmung dann im ganzen Sozialraum. Dabei weiß die rechte Szene, dass es hier kein Bündnis gibt, das dem etwas entgegen zu setzen hat. Ein Bündnis kann ganz andere Feste mit den Schwerpunkten „Bunt und Vielfalt“ durchführen, kann als

Bündnis mit dem Management des "Le Prom" oder auch mit dem Bezirksamt verhandeln, wenn es darum geht, solche Anziehungspunkte der rechten Szene erst gar nicht entstehen zu lassen.

6) Regelmäßige Durchführung von Sozialmärkten

Die Stelle übernimmt die Verantwortung für die Organisation und Durchführung von „Sozialmärkten“ vor bzw. in dem "Eastgate". Alle Träger der Sozialarbeit im breitesten Sinne haben hier die Möglichkeit, sich mit Infoständen, Spielen, Gesprächsangeboten usw. vorzustellen. Das Ganze könnte noch kulturell umrahmt werden. Bürger haben die Möglichkeit, sich beraten zu lassen,

7) Koordinierung der Öffentlichkeitsarbeit aller Ansprechpartner

Der Titel lässt vielleicht vermuten, dass hierbei den Ansprechpartnern ein Stück Autonomie entzogen werden sollte; jedoch das Gegenteil ist der Fall. Als Ausgangspunkt macht die Anlauf- bzw. Koordinierungsstelle Öffentlichkeitsarbeit in eigener Sache, indem sie sich sämtlichen Ansprechpartnern vorstellt und sie zugleich darum bittet, sich (mittels Texte und Fotos) selbst zu präsentieren. Gemeint sind an erster Stelle die Träger der Jugend- und Nachbarschaftsarbeit, aber auch Gesundheitscenter, Schulen, Polizei, Wachschutzfirmen und das "Eastgate"-Management könnten sich beteiligen. Mittels aufsuchender Arbeit sollten die sich im öffentlichen Raum aufhaltenden Gruppierungen ebenfalls zur Partizipation gewonnen werden. Auch wenn die "Durstigen" vor "Schlecker" oder die Skins vor "Kaisers" sicher keine Kollagen liefern werden, ein kleines Interview (Diskriminierende oder Gewalt verherrlichende Bemerkungen sind out) tut es auch. Die Jugendlichen vor dem "Eastgate" könnten bei ihrer Präsentation Unterstützung seitens mobiler Jugendarbeit bekommen. Zugleich - falls Interesse vorhanden - sollten sie dazu motiviert werden, die Anlauf- bzw. Koordinierungsstelle zu unterstützen, wenn es darum geht, aus den vielen kleinen Kollagen, Fotos, Texten usw. eine riesige Kollage anzufertigen, die dann wiederum im "Eastgate" ausgestellt werden könnte. Der Gedanke der „Peerhelper“ soll also gefördert werden. Viele, die sich bis dahin nicht kannten, oder die nur über einander, niemals miteinander gesprochen haben, finden sich hier in einem gemeinsamen Werk wieder. Der Anfang für einen toleranteren Umgang mit einander wäre damit gemacht.

Berlin, den 27. 12. 07

Hans Spoelstra